

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von W. Pannschuh u. Co., Magdeburg. Druck von Franz Wetjge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Wühlstraße 2. Fernsprecher 981.

Brünummerende zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Beleglohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Der Abonnementpreis in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. — In der Expedition und den Ausgabestellen hierzulande 2 Mk., monatlich 70 Pf. — Bei den Postanstalten 2.25 Mk. — Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die sechsgelbte Zeile 15 Pf., Vollzeile 30 Pf., die vierte Zeile 15 Pf.

Nr. 160.

Magdeburg, Mittwoch den 12. Juli 1905.

16. Jahrgang.

## Der deutsch-österreichisch-ungarische Handelsvertrag.

Aus Wien wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat gestern den Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn in zweiter und dritter Lesung angenommen, und da das Herrenhaus dem Beschluß beitreten wird, so wird der Handelsvertrag mit Deutschland österreichischerseits in wenigen Tagen erledigt sein. Die Sache hat nur einen gewaltigen Haken. Der Vertrag hat nicht nur zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich, sondern auch zwischen Deutschland und Ungarn zu gelten, das heißt, er hat das gemeinsame österreichisch-ungarische Zollgebiet zur Voraussetzung und ist auf dieser Voraussetzung aufgebaut. Zwischen dem Abschluß des Vertrags seitens der deutschen und österreichisch-ungarischen Unterhändler und dem beiderseitigen Beschluß des deutschen Reichstags und des österreichischen Parlaments liegen jedoch die Ereignisse in Ungarn, die für den Fortbestand des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses alles andre nur keine tröstliche Perspektive eröffnen. Solange der ungarische Reichstag den Beschlüssen des deutschen und österreichischen Parlaments nicht beigetreten ist, schwebt der „Vertrag“ in der Luft. Bindende Gesetzeskraft und praktische Bedeutung kann er nicht früher erlangen, bis Ungarn den Beschlüssen in Berlin und Wien beitrifft. Wer aber möchte heute behaupten, daß die Zustimmung Ungarns der Fall sein wird? Die Kämpfe in Ungarn galten seiner staatsrechtlichen Unabhängigkeit und Selbständigkeit, nach innen wie nach außen. Für die Aufrechthaltung des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses schwärmt in Ungarn nur — und selbst die nicht mehr mit der alten Begeisterung — die sogenannte liberale Partei, die bei den letzten Wahlen zur Minorität wurde und zur Ohnmacht verurteilt erscheint. Von ihr wird man eines schönen Tages lesen, daß sie aufgehört hat zu existieren. Und nun möchten wir gern wissen, was die große Majorität des ungarischen Parlaments dazu zwingen kann, einen Handelsvertrag zu akzeptieren, den sie aus dem Grunde nicht mag, weil er nicht ein Vertrag zwischen Deutschland und Ungarn, sondern ein solcher mit Oesterreich-Ungarn ist. Sowohl der deutsche Reichstag als das österreichische Parlament sind mit der Stange im Nebel herumgefahren, als sie sich beileben, den betreffenden Handelsvertrag unter Dach zu bringen. Das war wohl die überflüssigste Arbeit, die in Parlamenten je geleistet worden ist. Heute glaubt hier niemand mehr daran, daß es noch einmal gelingen könnte, das staatsrechtliche Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn selbst nur für eine kurze Frist zu heilen. Die Kräfte, die auseinanderreiben, erweisen sich ungleich stärker als jene, die das Bestehende, dem Untergang verfallende Werk noch weiter konservieren wollen. Im Herbst wird es sich zeigen, daß die ganze Arbeit von vorn angefangen werden muß, weil man mit den Beschlüssen von Berlin und Wien, als auf einer falschen Voraussetzung beruhend, nichts beginnen kann. Ein Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich, auch ein solcher zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn nicht mehr. Es müßte wirklich mit sonderbaren Dingen zugehen, wenn wir nicht recht behielten. Denn wo die politische und staatsrechtliche Entwicklung so sonnenklar zutage tritt, wie in dem Konflikt zwischen Oesterreich — soll eigentlich heißen: Gabsburg — und Ungarn, ist das Fern ziemlich ausgeschlossen. Trotzdem also sowohl der deutsche Reichstag als der österreichische Reichsrat, dem Drängen der Regierungen nachgebend, den Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn erledigt haben, sind wir von der Möglichkeit des Abschlusses eines solchen weiter entfernt als je. Die Entwicklung in Ungarn geht in andern Bahnen und kümmert sich nicht darum, daß man sich in Wien und in Berlin darin gefallen hat, eine Vogelstrauchpolitik zu treiben.

Wie schwindelnd rasch es mit dem Dualismus bergab geht, das erhellt aus der Verwirrung, in welche man mit der sogenannten Quote seit dem 1. Juli geraten ist. Das gemeinsame Reichsbudget wird von den Delegationen bestimmt, dagegen bleibt die Festsetzung der Summe (der „Quote“), mit welchem jeder der beiden Staaten zu dem Reichsbudget beizutragen hat, den Parlamenten in Wien und Budapest überlassen. Beide Parlamente wählen je eine Deputation (die „Quotendeputation“), und diesen zwei Deputationen liegt es vor allem ob, für die Höhe

der Beitragsleistung zu den gemeinsamen Ausgaben einen Schlüssel zu vereinbaren und den Parlamenten in Vorschlag zu bringen. Vermögen sich die Parlamente über die Höhe der beiderseitigen Quote nicht zu einigen, so hat die Krone das Recht, die Höhe der österreichischen und der ungarischen Beitragsleistung zu bestimmen, doch hat ein solcher Beschluß der Krone stets nur für ein Jahr Gültigkeit. Seit dem Ablauf des letzten Ausgleichs von 1887 — er lief 1897 ab — ist ein Beschluß der Parlamente über das Ausmaß der Quote nicht mehr zustande gekommen — immer war es die Obstruktion, die eines der beiden Parlamente lähmte. Seit 1897 ist man über die Wahl der Quotendeputationen nicht hinausgekommen und alljährlich mußte die Krone von ihrer Pflicht und ihrem Recht Gebrauch machen.

Aber auch hier — einer gemeinsamen Angelegenheit — haben die Dinge eine Wandlung erfahren. In Ungarn war es dieses Jahr nicht einmal mehr möglich, auch nur die Wahl der Quotendeputation — der erste, rein formelle Akt zu Verhandlungen zwischen den Parlamenten in Budapest und Wien — durchzusetzen, geschweige denn zu Verhandlungen selbst zu kommen. Dagegen steht der Beschluß der letzten, so stürmischen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses, der es der Regierung strikte verbietet, zur Beilegung der mit Oesterreich gemeinsamen Ausgaben Gelder aus den ungarischen Staatskassen zu entnehmen, noch in frischer Erinnerung. Da vom ungarischen Parlament gar nichts unternommen worden war, was wenigstens als Beginn der Verhandlungen zwischen den Parlamenten in Wien und Budapest hätte gedeutet werden können, so konnte man von solchen Verhandlungen, deren Scheitern erst die Krone zur Bestimmung der Quote ermächtigt, überhaupt nicht reden. Die ungarische Regierung bestand nun darauf — aus fegeilicher Furcht vor dem Parlament, das in Ungarn noch etwas gilt — daß wegen Fehlens der verfassungsmäßigen Voraussetzungen auch die Krone davon Abstand nehme, die Höhe der beiderseitigen Quote festzusetzen. So ist es auch geschehen und die österreichische Regierung mußte sich dem ungarischen Diktat fügen. Da jedoch für beide Staaten die Verpflichtung vorliegt, die gemeinsamen — von den Delegationen bewilligten — Ausgaben zu decken, so hilft man sich vorläufig damit, daß die Regierungen in Wien und Budapest die Beiträge — in der alten Höhe — dem Reichsfinanzminister als „Vorschüsse“ zur Deckung der Ausgaben vorstrecken! Der „ex lex“-Zustand — man verzeihe uns das graue Wort —, der bisher in Ermangelung eines „§ 14“ eine Spezialität der ungarischen Verfassungskämpfe bildete, erscheint damit auch auf die gemeinsamen Angelegenheiten, auf den Dualismus, mit übertragen! Die waschlappigen Oesterreicher lassen sich das ruhig gefallen, denn alle Anträge, die in dem sogenannten „Verhättnis-Ausschuß“ — einer vom österreichischen Abgeordnetenhaus gewählten Kommission, welche das Verhältnis mit Ungarn überprüfen soll — gestellt wurden und die darauf hinausliefen, die Höhe der österreichischen Quote selbständig zu bestimmen, wurden, allerdings mit kleiner Majorität, und nachdem sich die Regierung dagegen ausgesprochen, abgelehnt! Lange wird sich jedoch der „ex lex“-Zustand bei den gemeinsamen Angelegenheiten nicht halten, hier wird es bald heißen: biegen oder brechen! Er ist nur ein in die Augen heißendes Symptom, wie die Fäulnis, die den Dualismus zerstört, weiter um sich frisst und dem Dualismus direkt an den Nerv greift.

So schaut die „Großmacht“ aus, mit welcher das Deutsche Reich einen Handelsvertrag abschließen will. Die österreichisch-ungarische Monarchie wird erst ihre eigenen, inneren Gängel schlichten müssen, bevor sie in den Stand gesetzt sein wird, Handelsverträge mit dem Ausland zu schließen. — e. r.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 11. Juli 1905.

### Der erkannte Jaures.

„Wir sind alle eins; sind alle ein und dieselben.“ Die Wahrheit dieser Worte, die Genosse Jaures an die Protestversammlung vom Sonntag telegraphierte, muß jedem klar werden, der die Berliner bürgerliche Presse von Montag abend zur Hand nimmt. Genosse Jaures brauchte nicht erst ins Land zu kommen, er brauchte nur flüchtig seinen Kopf hereinzuhalten, um sofort von der bürgerlichen Presse ganz als einer der Unfern behandelt zu werden. Der berühmte, der große, der taktvolle, der patriotische, der praktische und einsichtsvolle „Herr der Kammer“, über dessen Hülsphantoffel

und Schlipse Herr Scherl noch am Sonntag einen zwei Spalten langen „intimen“ Artikel veröffentlichte, ist heute erkannt als ein wilder Radaubruder und Schlagwortheld, als Gfender und vaterlandsloser Geselle. Die „Kreuzzeitung“ findet, daß der Inhalt der im Vorwärts“ veröffentlichten ungehaltenen Rede töricht, komisch und Humbug ist, im übrigen nichts enthalte, was nicht Bebel auch sage. Die „Deutsche Tageszeitung“ nennt die ganze Aktion eine „an Hochverrat grenzende Aufreizung“, und die Rede Jaures' eine „Unberücksichtigung“. Ferner findet sie, daß es Jaures „auf eine Sandvoll Widersprüche nicht ankommt“. Die „Nationalzeitung“ bezeichnet die ungehaltene Rede als eine „ermüdende Fülle von politischen Unklarheiten und Halbheiten“, und meint von ihr im übrigen: Das steht mit kurzen Worten auch in dem Programm der Partei. Es brauchte nicht erst Jaures nach Berlin kommen, um den Genossen solches kundzutun.

Und ein Genie vom „Berliner Tageblatt“ findet den Genossen Jaures, der laut amtlicher Erklärung um soviel praktischer sein sollte als seine deutschen Genossen, mit einem Male erstaunlich unpraktisch und spottet in milder Talmudweisheit über die „chilastischen Träume des Herrn Jaures“.

Merkwürdig ist es, daß bisher, soweit wir die Presse überblicken, kein einziges Blatt sagt, woher diese Wut kommt. Ueber die öffentliche Exekution, die Jaures in seinem Telegramm an seinem untertänigen Bewunderer, dem deutschen Reichskanzler, vollzog, schweigt sich die Presse völlig aus. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ veröffentlicht in aller Gemütsruhe das Telegramm wider „die plumpen Künste diplomatischer Kobhudeleien“ und jagt kein Wort dazu. —

### Marokkanisches Puppentheater.

Das herbeistehende diplomatische Zeremoniell in Paris und Kex hat durch das ebenso unerwartete wie tatkräftige Zusammenwirken der deutschen und der französischen Sozialdemokratie eine Wendung genommen, mit der die beiden Völker wohl zufrieden sein können. Zum erstenmal ereignet es sich nämlich, daß die Diplomaten, die zwei Völker gegeneinander hegen wollten, selber von den Völkern mit Brügeln nach Hause geschickt werden. Herr Theophil Delcassé, der diplomatische Geheimnisräuber und Großsprecher des bürgerlichen Frankreich, hat aufgehört Minister zu sein und findet heute in Paris kaum mehr ein Blatt, das ihm seine Artikel abdrucken will. In Berlin aber laßt seit Sonntag ein bekannter Herr herum, der ein Aufseher mit eingestrichelter Fürstentrone an die Spitze der diplomatischen Bede drückt.

Dem Fürsten Bülow kommt der „Zwischenfall“ höchst ungelogen. Denn ein solches Zusammenreffen will es, daß fast zur selben Zeit, da die Friedens- und Protestversammlung des Berliner Sozialistenpartys stattfand, die letzte Zeile gelegt ward, die die gemeinsame deutsch-französische Note, durch die die diplomatischen Zeitungschreiber es ausdrücken, „die Marokkokonferenz gesichert“ wird.

Diese „Sicherung“ der Marokkokonferenz sollte in der offiziellen Presse durch ein großes bengalisches Feuerwerk gefeiert werden, das durch die ungünstigen Witterung wegen nicht stattfinden konnte. Denn die Sicherung der Marokkokonferenz geht über die Reihe jener märchenhaften Ereignisse, an denen die Politik dieses fürstlichen Tausendjahres so reich ist. Er hat nicht alles schon „erreicht“ und „durchgeführt“, hat den Zolltarif unter Dach und Fach gebracht, und hat den Handel und Industrie so glücklich „auf die Beine“ gebracht, daß sie frisch und froh nach dem Auslande davonlaufen können. Er hat durch die Ausweisung der Schauer und Verschwörer, durch die juristischen Grobheiten des Königsberger Prozesses — wer zweifelt daran? — die Ursache der russischen Revolution verhindert und der Deutschen Reich die Stelle eines Obernachwächters der Euro... euhm... behauptet. Er hat dem preußischen Volkstag jene bewunderungswürdige sozialpolitische Grobheit, das Sozialarbeitergesetz, abgeschmeichelt und abgelächelt und somit das Werk des sozialen Königtums würdig, wahrhaftig gekrönt. Deutschlands Kolonien blühen, und in der Sahara sind 14 000 deutsche Soldaten über eine ganze Anzahl viel Kaffern (Weiber und Kinder mit eingerechnet) für anderthalb Jahren unaufhörliche Siege. Zu all dem Glück gesellt sich jetzt der frische marokkanische Ruhm: „die Marokkokonferenz ist gesichert“.

Ja, aber was heißt das? Die Vertreter der Mächte werden zusammentreten, um über innere Reformen des marokkanischen Sultanats und die Stellung der Mächte zu Marokko untereinander ihre Gedanken auszutauschen. Was

profitiert Deutschland dabei? Auf diplomatischen Konferenzen solcher Art entscheidet nicht die Mehrheit, vielmehr kommen bindende Beschlüsse nur zustande, wenn sie mit Einstimmigkeit gefaßt werden. Es wäre also von Frankreich die denkbar größte Gefährdung, wenn es dem genialen Konferenzgedanken der deutschen Diplomatie ernstlichen Widerstand geleistet hätte, und es wäre vollends ein dummdreisther Schwundel, wenn die Offiziellen ihren Beseren einreden wollten, die Einberufung der Konferenz sei ein Erfolg Deutschlands und eine Schlappe Frankreichs. Frankreich wird mit England, seinem Verbündeten, zusammen auf der Marokkokonferenz die erste Violine spielen, und das Ergebnis kann im wesentlichen kein anderes sein, als die Bestätigung des englisch-französischen Kolonialabkommens. Vielleicht, daß Deutschland den fabelhaften Triumph erzielt, daß die Diplomaten sich die Erhaltung der „offenen Türe“ auch über die 30 Jahre hinaus, die in dem englisch-französischen Vertrag festgesetzt sind, gegenseitig zuschwören. Es wäre ebenso geistreich, das Wetter des nächsten Tages zu beschreiben, als einen solchen Beschluß zu fassen, wozu gesagt wird, wie es von 1935—2000 und den folgenden Jahren in Marokko aussehen soll. Die Welt innerhalb und außerhalb Marokkos wird bis dahin mancherlei Veränderungen erfahren, die von keiner Diplomatenkonferenz vorhergesehen und beschlossen sind.

Daraus geht aber auch weiter hervor, daß die Gefahr europäischer Verwicklungen durch das Zustandekommen der Marokkokonferenz keineswegs beseitigt ist. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vertritt in einem unglaublich komischen Artikel die Meinung, die Sozialdemokratie habe Saures nach Berlin berufen, um dadurch den Anschein zu erwecken, als ob das Zustandekommen der Marokkokonferenz ihr Werk und nicht das Werk des Fürsten Bülow wäre. Die Sozialdemokratie mißt aber der neuesten Phase des Marokkohandels keineswegs eine solche Bedeutung bei, daß sie Lust hätte, diesen „Erfolg“ auf das eigene Konto zu schreiben. Vielmehr weiß sie, daß das Proletariat nicht am Abschluß einer internationalen Aktion, sondern eben erst an ihrem Anfang steht, und daß noch viel mehr zu tun ist, als was in den letzten Tagen getan worden und gelungen ist. Jetzt — unter den glücklichsten Vorzeichen — beginnt erst recht die gemeinsame Arbeit der arbeitenden Völker, die einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich für alle Zeit unmöglich machen soll. Selbstsam fügt es sich, daß just aus den Niederlagen des marokkanischen Diplomatenspiels die Aktion des internationalen Proletariats mit erneuter Kraft emporkwächst und mit gesteigertem Bewußtsein ihrer weltumspannenden Bedeutung.

### Bayrische Landtagswahlen.

Western wählten in Bayern die Landtagswähler die Wahlmänner, die am 17. Juli die Abgeordneten zu ernennen haben. Soweit bisher Nachrichten über die Wahlen vorliegen, hat nur das Zentrum Ursache, zufrieden mit ihnen zu sein. Es hat bisher 15 Mandate gewonnen, die es den Radikalen und Sozialdemokraten abnahm. Die Liberalen verloren 12 Mandate, die Sozialdemokratie wird auch mit einem Mandatsverlust rechnen müssen, da die Wahlen in München einen für uns ungünstigen Ausgang nahmen. Mit 21 000 Stimmen brachte es die Sozialdemokratie auf 99 Wahlmänner, während die vereinigten Konservativen, „Liberalen“ und „Demokraten“ mit nur 13 000 Stimmen 150 Wahlmänner durchbrachten. Die Wahlbezirkseinteilung, über die ein Artikel in der Sonntagsnummer unseres Blattes orientierte, hat also ihre Schuldigkeit getan.

In Augsburg haben die Sozialdemokraten und das Zentrum die Mehrheit der Wahlmänner, ebenfalls in München. Ueber die umstrittenen Wahlkreise in der Pfalz liegen noch keine Nachrichten vor.

Wir lassen nunmehr die bis jetzt vorliegenden Einzelresultate folgen:

**Augsburg, 11. Juli.** Bei den bayrischen Landtagswahlen errangen unsere Genossen einen großartigen Sieg. Es wurden 101 wahlrechtsfreie undliche, darunter 51 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt, während der liberale Subdubbel mit 13 Wahlmännern durchfiel.

**München, 11. Juli.** In München brachten das Zentrum 79, die Sozialdemokraten 104 und die Liberalen 79 Wahlmänner durch. Die Liberalen verloren Straubing, Kronach, Staffelsee, Gochheim, Schwyzfurt, Augsburg, Günzburg, Kempten und Lindau. Gewonnen wurden nur in München 4 Sitze von den Sozialdemokraten.

**München, 11. Juli.** Soweit sich bis heute Abend 10 Uhr das Resultat der Wahlen zum bayrischen Landtag überblicken läßt, ergibt sich in der Zusammenfassung folgende Veränderung: Wahlkreis Straubing, bisher vereinigte Liberalen und Bauernbündler, drei Mandate, ist vom Zentrum erobert. In der Pfalz: Wahlkreis Kaiserlautern, ein Mandat, bisher Liberalen, von den vereinigten Sozialdemokraten und Zentrum gewonnen. Kempten: bisher sozialdemokratisch, mit vier Mandaten, von den Liberalen erobert. Schwyzfurt: bisher vereinigte Liberalen und Bauernbündler, drei Mandate, vom Zentrum gewonnen. Augsburg: bisher Liberalen, zwei Mandate, von den vereinigten Sozialdemokraten und Zentrum gewonnen. Wahlkreis Günzburg: bisher vereinigte Liberalen und Bauernbündler, zwei Mandate, vom Zentrum erobert. Wahlkreis Kempten und Wahlkreis Memmingen, bisher Liberalen, zusammen vier Mandate, vom Zentrum gewonnen. Aus einer Reihe von umstrittenen Wahlkreisen ist das Resultat noch anz.

Aus dem Wahlkreis Oberbayern 1, München 1, liegt folgendes Resultat vor: In einem Wahlkreis wurden gewählt 77 liberale Wahlmänner, 23 sozialdemokratische Wahlmänner. Vom Zentrum wurde kein Wahlmann gewählt. Im zweiten Wahlkreis wurden, soweit bis heute Abend 10 Uhr bekannt ist, 146 Wahlmänner der vereinigten Sozialdemokraten und Zentrum und 7 liberale Wahlmänner gewählt. Obwohl noch eine größere Zahl von Bezirken aussteht, ist es sicher, daß München von den vereinigten Zentrum und Sozialdemokraten behauptet wird.

## Deutschland.

**Berlin, 11. Juli.** In der Ministerialkonferenz wegen der Fleischsteuerung wurde, wie bestimmt verlautet,

beschlossen, das Gesuch der Städte, das durch den deutsch-russischen Handelsvertrag festgesetzte erhöhte russische Schweinekontingent schon jetzt zuzulassen, beim Minister zu befürworten.

**Dresden, 11. Juli.** Ein antisemitischer Parteitag ist hier zusammengetreten, der eine eigentümliche Situation vorfindet. Einmal ist es die noch nicht völlig aufgeklärte Haltung des Vizevorstehers der Dresdener Stadtverordneten, Dr. Hädel, eines der namhaftesten, reformerischen Führers, bei der Abstimmung über die Forderung des Kommunalwahlrechts, an der der Parteitag nicht vorübergehen kann. Das neue Wahlgesetz (Berufswahl mit Bürgerrechtsaltersgraden) wäre unbedingt gefallen, da die Reformier geschlossen dagegen stimmten, wenn nicht Dr. Hädel unerwartet sich der Abstimmung enthalten hätte. Das Uebergewicht der Reformier ist damit gebrochen; am meisten gewinnen die konservativen, nach ihnen die Nationalliberalen durch den neuen Wahlmodus. Die zweite harte Nuß, die der Parteitag zu knacken hat, ist die Frage, ob die „Deutsche Wacht“ noch als Parteipresse zu gelten hat. Ihr jahrelanger Chefredakteur, Reichs- und Landtagsabgeordneter Zimmermann, hat sich ganz von dem Blatt zurückgezogen und seine Mitarbeit eingestellt. Der Reichstagsabgeordnete Gräfe hat Zimmermann zu der Erklärung ermächtigt, daß er, ebenso wie dieser, jedwede Verantwortung für die Partei und seine Person betreffend der Haltung der „Wacht“ ablehne. Als antisemitisches, den Standpunkt der Deutschen Reformpartei währendes Organ bezeichnet Zimmermann lediglich die „Staatsbürger-Zeitung“ in Berlin. Die ganze Frage illustriert wieder einmal die Zerfahrenheit, welche bei den antisemitischen Parteipolitikern herrscht.

**Lübeck, 10. Juli.** Die liberalen Wahlrechtsvernieher in Lübeck haben nun ihren Plan vollendet. Die Bürgerschaftskommission, der die Wahlrechtsvorlage des Senats überwiesen war, beantragt folgende Verschlechterungen: 1. der 1200 Mark-Zensus bleibt bestehen; 2. die Steuerbegrenzung für die Klassensteuerverteilung wird auf 2500 Mark erhöht; 3. in Klasse 1 wählen alle wahlberechtigten Bürger des Freistaats 30 Vertreter nach den Grundsätzen der Verhältniswahl; 4. in Klasse 2 wählen die Bürger mit mehr als 2500 Mark Einkommen 90 Vertreter, und zwar 75 Vertreter für das Stadt- und 15 für das Landgebiet. Die werktätige Bevölkerung soll also für alle Zeiten ohne jeden Einfluß in der Bürgerschaft bleiben. Und Leute, die solche Pläne aushecken, nennen sich „liberal“.

### Frankreich.

Die Kammer beschäftigt sich gestern mit der Marokkofrage. Rouvier verlas eine Erklärung über das Marokko-Übereinkommen. Nachdem er in längerer Rede die Grundzüge des französisch-deutschen Einverständnisses über Marokko hervorgehoben, betonte er unter allgemeinem Beifall, daß die auf Marokko bezüglichen Abmachungen zwischen England und Frankreich und Spanien unverändert geliebte sind. Weiter sagte Rouvier: Bei aller gegenseitigen Gerechtigkeit zur Befriedigung der Konferenz schien es uns doch vor einem definitiven Antrag erforderlich, über gewisse Marokko-betreffende Prinzipienfragen mit Deutschland ins Klare zu kommen. Begreiflicherweise konnten Deutschland und Frankreich nur über die gemeinsame Besetzung der Missionen Tattenbachs und Taidandiers schlußlos werden. Voraussetzungsweise wird der englische Gesandte Bowdler schon vorher bez verlassen.

Für die übermorgige Marokkodebatte in der Kammer ließen sich als Redner u. a. Cochin und Pressensac einschreiben. Man glaubt, daß über die dem Sultan vorzulegenden Programmpunkte schon jetzt in der Hauptsache Übereinstimmung herrscht. Immerhin erwartet man, daß sich Madrid noch zum Worte melden wird. Während der übermorgigen Kammerdebatte wird Rouvier ersucht werden, sich auch über Frankreichs Stellung zur Kreisfrage zu äußern. Ob Saures in die Debatte eingreifen wird, ist noch unsicher.

## Die russische Revolution.

### Eine revolutionäre Militärorganisation.

Eine in jüngster Zeit entstandene revolutionäre Organisation unter dem Militär veröffentlicht folgende, von einer Gruppe von Offizieren unterzeichnete Proklamation:

„Die Militärorganisation der politischen Umwälzung. Genossen! Unsere Heimat durchlebt augenblicklich große historische Momente. Das junge, volkstümliche Rußland, voll schöpferischer Kräfte und dürstend nach Entwicklung und Freiheit, ist mit dem alten, hinfälligen, autokratischen Rußland zusammengestoßen. . . . Der Bürgerkrieg hat begonnen. Bewaffnete Zusammenstöße des Volkes mit der selbstherrschlichen Bürokratie und ihren Dienern sind unvermeidlich. Und in diesem großen historischen und tief dramatischen Augenblick des Lebens unseres Volkes, wo das Geschick unseres Vaterlandes sich entscheidet, wenden wir uns an euch, Kameraden der Armee. Wo ist unser Platz? Sollen wir unser Schwert in die Schale der Selbstherrlichkeit werfen, sollen wir uns den unfähigen Mördern anschließen, welche die Gelder der fernem Wandschüre und die Pfaster unserer Städte mit dem Blut unseres Volkes nesen, oder sollen wir unter den teuren Ueberlieferungen Pestels, Stachowskis, Michailowitsch, Suchanows usw. (Fabrikanten, Red.) — uns dem im Namen des Rechts und der Gerechtigkeit sich erhebenden Volk zuwenden? Was den Grundjah anbetrißt, auf den die weitestgehende Militärrückzug sich einigen könnten, so wäre dieser in der Idee der politischen Umwälzung zu suchen, das heißt des Sturzes der Selbstherrlichkeit und der Aufrichtung der künftigen staatlichen Ordnung auf demokratischer Grundlage. Dies ist unsere Lösung, dies ist unsere Hauptaufgabe. Mitglied der „Militärorganisation der politischen Umwälzung“ (Boemnaja Organizacija političeskawo peraworato) kann jede Militärperson werden, die unsere Plattform annimmt, unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu irgend einer sozialen Partei oder Organisation. Wir sind nicht imstande, der Revolution vorzubeugen,

aber wir sind imstande, ihren Triumph zu beschleunigen, Tausende von Menschenleben zu retten, dem leidenden Lande neue blutige Opfer und Erschütterungen zu ersparen. Mit unserer Hilfe kann das aufständische Volk der Herrschaft des autokratisch-polizeilichen Systems ein Ende machen und die Bahn den Ideen der sozialen Gerechtigkeit ebnen. Die Notwendigkeit der Militärorganisation, als einer geschlossenen und selbständigen Gruppe, folgt logisch aus den Existenzbedingungen des Militärstandes.“

Solche immer zahlreicher werdende Anzeichen eines Gefinnungswechsels im Heere sind das Schlimmste, das dem Zarismus passieren kann. Sie bezeichnen den Anfang vom Ende des Selbstherrschertums.

### Sehite Nachrichten.

**Sabastopol, 11. Juli.** Hier ist das Torpedoboot „Nr. 267“, das sich weigerte, sich an Rumänien zu ergeben, angekommen. Die Mannschaft, 16 Köpfe stark, wurde verhaftet und auf dem Transportschiff „Pruth“ untergebracht. Auch der Dampfer „Wespa“ ist hier angekommen.

**St. Petersburg, 11. Juli.** In Estland ist im Kaukasus weigerte sich das dort stationierte 11. Kavallerie-Regiment drei Tage hindurch, die gebotene Kost zu genießen. Als die Mannschaft zur Verantwortung gezogen wurde, erfolgte keine Entschuldig; sie nahm vielmehr eine drohende Haltung an. Gestern desertierten von dem Regiment zwei Unteroffiziere und 14 Gemeine unter Mitnahme ihrer Gewehre und 600 Patronen. In Batumi herrscht vollständige Revolution. In der Garnison von Konstantinopel ist große Erregung; es werden ernste Ausschreitungen erwartet.

**St. Petersburg, 11. Juli.** Vor einigen Tagen weigerte sich hier ein Marinebataillon, die Befehle eines Offiziers auszuführen, weshalb dieser einen Soldaten überdies. Mehrere Soldaten fügten sich hierauf mit ihren Bajonetten auf den Offizier und stachen ihn nieder. Der Vorfall soll auf die Marinekette nach den Ozean- und Albauer Vorgängen geradezu lähmend gewirkt haben.

**St. Konstantin, 11. Juli.** Das Schlachtschiff „Potemkin“ war gestern früh 40 Zentimeter unter den normalen Stand gesunken; es stellte sich heraus, daß die Mannschaft ein inneres Ventil geöffnet hat, ehe sie das Schiff verließ, so daß das Wasser langsam in die inneren Schiffsräume einbrang. Jetzt wird das Wasser ausgepumpt und das Schiff wieder flottgemacht. Die Uebreste des Schwaders ist dadurch weiterhin vergrößert.

## Aus der Arbeiterbewegung.

Freigesprochen hat die Strafkammer in Saargemünd den Genossen Emmele aus Mülhausen i. E. von der Anklage des Betrugs, den er beim Verkauf seines Geschäfts feinerzeit in Saargemünd dadurch begangen haben sollte, daß er dem Käufer angerechnet habe, er solle den Betrag von seinem Vater mit unterschreiben lassen, damit dieser Mitschuldner sei. Der Käufer des Geschäfts ist auf den Vorschlag eingegangen. Als nun Emmele mit beschriebenen Parteilgenossen in Mülhausen in Streit geriet, benutzte einer die Gelegenheit, ihn den Vorwurf zu machen, daß er sich bei seinem Geschäftsverkauf insofern betrügerischer Manipulationen schuldig gemacht habe, als er den Vater des Käufers als Bürgen den Vertrag habe unterzeichnen lassen, obwohl dieser weder lesen noch schreiben könne, also nicht gewußt habe, daß es sich um eine Bürgschaft handle. In zwei Verleumdungsprozessen, die Emmele anstrengte, wurde der Beklagte freigesprochen. Nunmehr zeigte sich Emmele selbst wegen Betrugs bei der Staatsanwaltschaft an, und als diese nicht einschritt, beschwerte er sich bei der höheren Instanz, die der Staatsanwaltschaft dann aufgab, Anklage gegen Emmele zu erheben. In dem nun verhandelten Prozeß wurde Emmele, wie bemerkt, freigesprochen und auch festgesetzt, daß der Bürgen sehr gut lesen und schreiben könne, also gewußt habe, um was es sich bei der Unterschift handelte.

Die Bielefelder „Volkswacht“ ist in den Besitz der Handelsgesellschaft Gerlich u. Co. übergegangen.

## Gewerkschaftsbewegung.

Der Offener Oberbürgermeister, der den Scharfmachern im Baugewerbe die Zähne zeigen wollte, hütet schon zurück. Er hat seinen Antrag an die Stadtverordneten auf Bewilligung von 20 000 Mark aus städtischen Mitteln für die Bauarbeiter zurückgezogen, weil noch Vergleichsverhandlungen schwebten. Die Arbeitgeber im Baugewerbe hatten Herrn Buegert ob seines Vorhabens heftig angegriffen. Einer hatte gemeint, bei der nächsten Bürgermeisterversammlung würden die Stadtverordneten dem Oberbürgermeister zeigen, „wo der Zimmermann das Loch gelassen habe“!

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. Juli 1905.

**Familienunterstützung und Verlust der Mitgliedschaft bei der Krankenkasse.** Die Allgemeine Ortskrankenkasse zu Stendal gewährt ihren Mitgliedern Familienunterstützung für die in ihrem Haushalt lebenden, dem Versicherungszwang nicht selbst unterliegenden Angehörigen. Die Familienunterstützung wird für die Dauer der Krankheit, höchstens jedoch für 26 Wochen, gewährt. Das Mitglied B. war aus der Kasse ausgeschieden zu einer Zeit, wo seine Ehefrau im Krankenhaus lag und vorläufig auf Kosten des Armenverbandes verpflegt wurde. B. hatte an sich Anspruch auf die Familienunterstützung, so daß sich der Ortsarmenverband in den gesetzlichen Grenzen an die Kasse halten konnte. Die Kasse wollte nun dem Armenverband nur Ersatz leisten für die Zeit der Krankheit der Frau, wo B. noch ihr Mitglied war. Es wurde betont, daß nach dem Wortlaut des § 21 ihres Statuts nur Mitglieder die Familienunterstützung gewährt werde. Für die Zeit nach dem Ausscheiden B.s aus der Kasse habe diese hinsichtlich der Familienunterstützung ihm gegenüber keine Leistungspflicht und demzufolge auch keine Ersatzpflicht gegenüber dem Ortsarmenverband.

Der Bezirksausschuß zu Magdeburg beurteilte jedoch auf Klage des Armenverbandes die Kasse zur Ersatzleistung über die Zeit hinaus, wo B. die Mitgliedschaft der Kasse verlor, bis zum Ablauf der Verpflegung der Frau im Krankenhaus Stendal. Die Familienunterstützung sei, wenn einmal eingeführt, zu behandeln, wie die Unterstützungsansprüche der Mitglieder aus dem Gesetz, d. h. der Anspruch auf Unterstützung für ein erkranktes Familienmitglied des Kassenmitgliedes laufe weiter, wenn die Mitgliedschaft aufhöre während der Krankheit.

Die Kasse legte Revision ein und betonte noch, daß der Maurer B. durch Wechsel der Arbeit die Mitgliedschaft bei

## Die Friedensidee und die Solidarität des internationalen Proletariats.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht auf acht Spalten den von Jaures selbst niedergeschriebenen deutschen Text der Rede, die Wilton verhinderte. Ganz können wir sie nicht wiedergeben. Aber ihre markantesten Stellen wollen wir auch unseren Lesern mitteilen:

Genossen!  
Es gereicht mir zu hoher Genugtuung, daß ich im Namen der sozialistischen Fraktion des französischen Parlaments vor Ihnen stehe, um vor Euch und mit Euch Zeugnis abzulegen für den Zusammenhang, für die Einigkeit des französischen und des deutschen Proletariats, für den gemeinsamen und festen Willen, der dieses Proletariat befeuert, durch die Organisierung und Befreiung der gesamten Arbeiterklasse, den Frieden zu erhalten, ja den Frieden zu erzwingen.

Zu hoher Genugtuung gereicht mir auch die Tatsache einer Besserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, eine in Sicht stehende Lösung des marokkanischen Konflikts feststellen zu dürfen. Inwiefern dieser Konflikt den Frieden bedrohte, inwiefern beide Völker wirklich der Gefahr ausgesetzt waren, aneinandergesetzt zu werden, das kann wohl noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Denn zu andern schönen Eigenschaften der Diplomatie muß auch die gerechnet werden, daß man niemals mit Gewißheit wissen kann, ob sie nicht vielleicht den Völkern Gefahren bringt, wo sie ihnen heilbringend sein sollte. Der deutsche Reichskanzler hat einer großen französischen Zeitung die Mitteilung gemacht, er sei froh, daß man endlich aus einer Lage herauskomme, die er als eine „gespannte und bedrohliche“ bezeichnete. Es sind dies schwerwiegende Worte. Zwar, es ist die skeptische Meinung laut geworden, es habe hier gewissermaßen ein Bluff der beiderseitigen Regierungen stattgefunden, den die Völker zu ernst genommen hätten. Die beiderseitigen Diplomaten hätten einander versucht; sie hätten durch die magnetische Kraft imponierender Haltung und überwältigender Blicke sich aneinander probieren wollen. Ich kann nicht wissen, ob in dem Konflikt ein solches Spiel, eine solche Effekthascherei vorgefallen hat. Gewiß scheint mir nur, daß ein solches Spiel mit Gefahren verbunden wäre. Wenn zwei Lokomotivführer ihre Züge auf demselben Gleis aufeinander losdampfen lassen, und überdies von ihren Absichten nichts Sicheres verkündet, so genügt es nicht, daß man behauptet, beide beabsichtigten bloß die Stärke ihres Maschinenbaus auf die Probe zu stellen; denn es kann niemand die schließliche Wendung der Dinge voraussehen. Es kann ja der Fall eintreten, daß einer von den beiden Lokomotivführern den Kopf verliert. Es kann der Fall eintreten, daß sie, durch ihr eigenes Spiel hingerissen, die Züge mit solcher Macht gegeneinander anrennen lassen, daß sie es nicht mehr in ihrer Gewalt haben, früh genug zu bremsen, und der Zusammenstoß ein unvermeidlicher wird. Geschieht dies nun bloß zum Spaß, so steht doch fest, daß andre Späße dem Geschnack der Reisenden besser entsprechen würden.

Allerdings konnte diesmal der Zusammenstoß glücklicherweise verhindert werden. Die beiden Lokomotivführer ergreifen sich sogar in gegenseitigen Höflichkeitsbezeugungen. Ja, die beiden Lokomotiven sollen sogar nächstens mit Blumenkränzen beziert, und beide an den unermeßlich langen Zug der Internationalen Konferenz gespannt werden; und es ist auch gut so. Aber durch jene gefährliche Erregung, die plötzlich mitten in der tiefsten Ruhe, in der tiefsten Sicherheit Platz griff, werden die Völker und Proletarier erinnert, ein wie gefährliches und unsicheres Spiel der Frieden sein in der jetzigen Gesellschaft, unter den jetzigen Regierungen. Die gesamte Arbeiterklasse Europas, die gesamte Arbeiterklasse der Welt wird erinnert an die Pflicht ihrer internationalen Einigung und ihrer internationalen Wachsamkeit. Es darf der Name des Weltproletariats nicht ein prunkendes Wort und ein leerer Schall sein. Es darf das internationale Proletariat nicht zu einer intermittierenden und oberflächlichen Machtquelle werden, die bloß in entfernten Zwischenräumen auf Kongressen oder durch Zirkularberichte des internationalen sozialistischen Bureaus zur Wirkung gelangt. Es muß eine wirkende,

eine wohlunterrichtete, eine mächtige Macht werden, die stets imstande ist, die Ereignisse von vornherein zu kontrollieren und die Konflikte schon im Keime zu überwinden, deren Entwicklung zum Krieg führen könnte.

Es liegt in diesen meinen Worten, seien Sie dessen überzeugt, durchaus keine sozialistische Großsprecherei. Wir sind nicht hier versammelt, um uns gegenseitig Trugbilder vorzuspiegeln. Es ist uns beiderseitig bekannt, daß die kapitalistische Gesellschaft riesenhafte Mächte der Zwietracht, der gewaltigen Anarchie, und erbitterte Antagonismen in sich birgt, die das Weltproletariat bei der immerhin ungenügenden Organisierung, bei der ungenügenden politischen Macht, zu der es bis jetzt gebracht hat, noch nicht mit Gewißheit zu bewältigen imstande ist. Der ökonomische Konkurrenzkampf zwischen Völkern und Individuen, die Gewinnucht, das Bedürfnis, um jeden Preis, auch mit Kanonentügel, der überfüllten und in ihrer eignen Anordnung erstickenden, kapitalistischen Produktion immer wieder neue Absatzquellen zu eröffnen, das alles nährt in der jetzigen Menschheit einen immerwährenden latenten Kriegszustand. Der sogenannte Krieg ist bloß der sichtbare Ausdruck des in allen Gängen und Adern unserer Erde fortschwellenden Feuers, des chronischen und schweren Fiebers, das unser gesellschaftliches Gesamtleben fortwährend untergräbt. Diese Produktion bedarf nun einer ausländischen und unterjochten Menschheit, weil das ganze System, indem es den Arbeitern einen großen Anteil aus ihrem Arbeitsprodukt vorenthält, die freie Konjunktion in der Nation unterbindet. Längst ist uns das alles bekannt. Es ist uns ebenso bekannt, daß die Macht der Arbeiterklasse noch nicht selbstbewußt und stark genug ist, um jene feindseligen Mächte zurückzudrängen und neutral zu stellen.

Aber bei alledem haben wir eine Hoffnung, haben wir Möglichkeiten der Wirksamkeit. Weg mit allem blinden Optimismus, mit allem lässigen Pessimismus! Es sind Anfänge vorhanden einer Organisierung der Arbeiter und der Sozialdemokratie. Es sind Kräfte vorhanden eines internationalen Völkervereinigungswillens. Heute schon, wenn wir den festen Willen dazu haben, können wir uns dem Verhängnis des Krieges, das die kapitalistische Gesellschaft in sich birgt, widersetzen. Von den ersten englischen Gewerkschaften, die die Arbeitszeit beschränkten, sagte Marx, sie wären die erste bewußte Bewegung der Arbeiterklasse gegen die Unterdrückung durch das Kapital. Wie die unermessliche Ausbeutung der Arbeiterkraft, so ist auch der Krieg nur eine Form des Kapitalismus, und Sache des Proletariats ist es, nun einen systematischen und erfolgreichen Kampf zu führen gegen den Krieg, wie es einen systematischen und erfolgreichen Kampf gegen die Ausbeutung der Arbeiterkraft begonnen hat. Ebenjowenig wie es ein ehernes, der Einwirkung des Proletariats unzugängliches Loth gibt, ebenjowenig wie es ein ehernes, durch die Wirksamkeit des Proletariats unerschütterbares Zeitmaß des Arbeitstages gibt, ebenjowenig gibt es ein ehernes, auch für das Proletariat unabänderliches Gesetz des Krieges.

Es darf über unsre Meinung kein Jertum vorwalten. Wir Sozialisten fürchten uns nicht vor dem Krieg! Sollte er ausbrechen, so würden wir der Sache sehr ins Auge blicken; wir würden es verstehen, die Ereignisse, wenn irgend möglich, zum Besten der Unabhängigkeit der Völker, der Befreiung der Arbeiterklasse zu wenden. Unser Wächter vor dem Kriege darf nicht als schwächliche und entnervte Empfindlichkeit ausgelegt werden. In jedem menschlichen Leiden fügt sich der Revolutionär, wenn durch Leiden ein großer menschlicher Fortschritt erkämpft wird, wenn durch Leiden der unterdrückte und ausgebeutete Mensch wieder emporgerichtet und befreit werden kann. Aber auf dem Wege der Völkerrriege kann heutzutage, und im heutigen Europa, das Werk der Befreiung und der Gerechtigkeit nun und nimmermehr zustande gebracht werden. Nimmermehr kann auf diesem Wege gegenseitigen Beeinträchtigungen der Völker abgeholfen werden. Gewiß haben seit 150 Jahren zahlreiche internationale Gewalttaten stattgefunden in Europa, die im Bewußtsein von Millionen denkender Menschen unermessliche Wunden zurückließen, und deren Folgen schwer auf Europa und auf der Welt gelastet haben. Aber bloß durch das Wachsen der Demokratie und des Sozialismus können diese Leiden gelindert, können diese schmerzvollen Fragen gelöst werden. Durch die Demokratie wird die

Einwilligung der menschlichen Persönlichkeit zum Maßstab des nationalen wie des internationalen Rechtes. Freilich will der Sozialismus eine Organisierung der gesamten Menschheit einführen; es ist dies aber nicht eine Organisierung des Zwanges, sondern, unter dem allgemeinen Gesetz der Gerechtigkeit und der gesellschaftlichen Harmonie, das sich einem jeden Versuch der Ausbeutung entgegenstellen wird, wird sie jedem Volk sein freies Selbstbestimmungsrecht in der Menschheit einräumen, sowie sie auch den einzelnen ihr freies Selbstbestimmungsrecht in jedem Volk einräumen wird. Aber nur im Frieden ist das Wachstum der Demokratie und des Sozialismus ein gesichertes. Die Anarchie eines Krieges kann zwar die Revolution entfesseln, und die führenden Klassen werden wohlun, das zu bedenken. Aber ebenjowenig können daraus hervorgehen langwierige Krisen der Kontinentalrevolution, kann die wütende Reaktion eines erbitterten Nationalismus, einer beherrschenden Diktaturherrschaft und wahnwitzigen Militarismus hervorgehen; es kann daraus hervorgehen eine lange Kette fortschrittshemmender Gewalttaten des niederträchtigen Hasses, gemeiner Mache und Unterdrückung. Wir aber, wir wollen diesen barbarischen Scharfsinn, wir wollen diesem blutigen Würfelspiel des Krieges die Zubericht nicht anvertrauen, in der wir leben, auf die allmächtige Emanzipation aller Proletarier; die Zubericht auf eine gerechte, über allen Versuch der Länderteilung und Zerstückerung erhabene Selbständigkeit aller Völker und aller Volksteile; eine Zubericht, die mit dem endgültigen Sieg der europäischen Sozialdemokratie als Gewißheit dastehen wird.

Deshalb haben wir französischen Sozialisten, ohne daß uns je der Vorwurf gemacht werden könnte, daß wir unser Rechtsgefühl erniedrigt hätten, Verzicht geleistet, gründlich und für alle Zeiten, und was auch die wechselnde Konjunktur des Völkerglücks mit sich bringe, wir haben Verzicht geleistet auf jedes Wort haben eines militärischen Machekrieges gegen Deutschland, auf jeden Gedanken einer sogenannten Revanche. Denn ein solcher Krieg würde der Demokratie, würde dem Proletariat, würde dem Recht der Völker, das nur durch das Proletariat und die Demokratie genügend verbürgt ist, entgegenarbeiten. Heutzutage ist der europäische Friede eine notwendige Bedingung des menschlichen Fortschrittes, und ohne den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich, ohne einen festbegründeten, dauernden, vertrauensvollen Frieden zwischen ihnen, gibt es keinen Frieden für Europa. Das Interesse Frankreichs, das ja für die demokratische Bewegung und das politische Erwachen der Arbeiterklasse so viel geleistet hat, kann nicht in einer andern Richtung liegen als in der Richtung, wo sich Demokratie und Arbeiterklasse auch entwickeln können. Deshalb glauben wir, französische Sozialisten, daß wir nicht nur den Interessen des Weltproletariats, sondern auch den höchsten Interessen Eurer Nation wie der unrigen das Wort reden, indem wir jetzt vor Euch jeden Gedanken an eine bewaffnete Zurückforderung verwerfen; indem wir Frankreich sowohl wie Deutschland ans Herz legen, sie möchten aller verborgenen Zwietracht, aller gegenseitigen Verdächtigung auf immer entsagen; sie möchten ein Einverständnis zustande bringen, zur festen Begründung des Friedens.

Ohne Widerspruch, ohne Verlegenheit darf ich dies hier aussprechen, nicht nur als internationalistischer Sozialist, sondern auch als ein Sohn Frankreichs. Dies Land hat zwar im Laufe seiner langen Geschichte manche Fehlschritte gemacht, von Karl 8. bis auf Ludwig 14., und von letzterem bis auf Napoleon mehrfach seine früher als bei andern Völkern begründete nationale Einheit mißbraucht, um Nationen, die noch in geistlichem und unorganisiertem Zustand lebten, zu vergewaltigen und zu zerlegen. Nur zu früh hat sich in ihm, auch während der Revolution, der reinen Begeisterung für Freiheit und Menschheit eine wüste Trunkenheit der Gewalt und des Hochmuts beigelegt. Frankreich hat, wie dies Euer Dichter Herwegh gesagt, durch die rauchschwarte Gewalttätigkeit einer Soldateska die Freiheit entweihen lassen, die es der Welt wie eine Braut entgegenführen wollte. Frankreich hat, obgleich es in heroischem Anlauf damals den Sattel der Revolution und Demokratie erstiegen hatte, dann sich auf einer Höhe nicht zu halten gewußt; es ist zwischen abwechselnder Freiheit

## Feuilleton.

Redaktion verboten.

### Das schlafende Meer.

Roman von Clara Viebig.

(124. Fortsetzung.)

„Euer lieber Vater ist schlafen gegangen,“ hatte Helene ihren Kindern gesagt. Mehr nicht. Noch konnte sie nicht mehr sagen, die Stimme wäre ihr gebrochen. Aber die Zeit würde kommen, da sie zu ihren Söhnen sprechen würde und stark dabei sein: „Erwachtet, nun ist es an euch!“

Still spannt sich das Leben auf Deutschau weiter. Man begegnete der Witwe mit viel Freundlichkeit, und Hoppe diente ihr treu.

„Gott sei Dank!“ In einem tiefen Gefühl des Dankes legte die Witwe ihre Hände zusammen: sie würde den Knaben das Erbeil ihres Vaters erhalten! Und hier bleiben sollten sie. Nein — nicht wie Paul ihr geraten hatte, als er am Grabe des Freundes gestanden und die Tränen ihm in den zuckenden Schnurrbart gelaufen waren — nicht ins Kadettenkorps und dann ins Meer! O nein! Hier, hier sollten sie aufwachen. Arbeiten lernen mußten ihre Hände, damit sie kräftig wurden, wie die des Volkes. Damit sie der-einst auch stark genug waren, festzuhalten, was in sie gelegt war!

„Wie Sie meinen, Helene,“ hatte Paul bestirnt gesagt. „Und Sie mögen recht haben! Wenn mein Vater gedacht hätte wie Sie, so ginge jetzt vielleicht nicht das ewige Lied von „Brzoborowo verkaufen“, „Brzoborowo loschlagen“, loschlagen a tout prix. Dann würde ich's vielleicht lieben!“

„Unsre Kinder werden das Land lieben,“ sagte Helene fest.

Es war dem Rittmeister eigentümlich durch und durch gegangen, als er sah, wie die geliebte Frau im tiefen Schmerz sich über die Grabstätte neigte. „Unsre Kinder werden das Land lieben“ — war es nicht, als gelobte sie es dem da unten

wie etwas, was er zu verlangen hatte?! Sie stand und hatte ihre Hand auf die Steinplatte gestützt.

So stand sie noch, solange er sie sehen konnte, mitten im treibenden Grün. Und er hatte sich noch oftmals umgedreht. Der Abschied war ihm sehr schwer geworden. Eigentlich hätte er schon auf dem Wege zur Bahn sein müssen; sein Urlaub, den er zum Ostersfest genommen hatte, ging heute abend zu Ende, er mußte schleunigst den Nachzug benutzen, zurück in die Garnison.

Der am Vormittag ganz heitere Himmel hatte sich jetzt umzogen, als Paul bestirnt zur Eisenbahn fuhr. Ein bleiernes Grau spannte sich über die Weite, in farblos Monotonie lagen die Felder. Himmel und Acker, nichts wie Acker und Himmel. Alles grau und ein paar kaum sichtbare graue Hüften darin. Und dieses Grau beschlich auch sein Herz. So weit der Himmel und so weit die Erde! Das war eine Melancholie sondergleichen, ein Armslein an Schönheit, das er nicht mehr vertragen. Er gähnte und zündete sich eine Zigarre an: Gott sei Dank, daß er nun wieder in die Garnison kam! Nein, auf die Dauer war's hier nicht auszuhalten! Unmutig schlennderte er die eben angezündete Zigarre aus dem Wagen und schrie dem Kutscher zu: „Schmeller, fahre schneller, Du Schlafmüde!“ Wahrscheinlich, den armen Hanns-Martin hatte das hier auch geliefert! Armer Kerl!

Der Rittmeister schüttelte den Kopf und versank in Gedanken. Er hatte nicht acht, daß eine Britschka hinter ihm drein rasselte — nein, nicht nur eine, es waren der Gefährte drei, vier.

Von Sociecha-Dorf ab waren sie der Räderspur des Herrschaftswagens gefolgt. Auch sie wollten zur Eisenbahn; auch sie jagten, als sei jede Minute Aufschub ein Schaden, als seien sie gar nicht rasch genug zu passieren, diese tief ausgefahrenen Gleise und hier diese aufgeschütteten Schotterdämme. Zusammengedrängt fuhrren Burjaken und Mädchen, dicht aufeinander gepfercht mit Sack und Pack. Auf ihren Bündeln kauerten innen im Karren die Weiber, die Lächer tief in die Stirnen gezogen, blöd und stumm wie das Vieh,

das verladen wird. Aber die Burjaken, die vorn und hinten aufhockten, johlten laut. Sie hatten noch weiter getrunken im Krug bei Eiwelch, der Agent heute in der Stadt. Geißa, mochten andre daheim bleiben in den engen Rest! Wenn sie nun wiederkamen, Geld in der Tasche, neue Kleider auf dem Leib, bunte Tücher im Gepäck, dann würden sie spendieren, dann hatten sie Lust! Dann würden sie auch etwas drausgehen lassen: einen Taler, Scheyne und Gold — es kam gar nicht an — und trinken, tanzen und von der Welt erzählen. Der bunten, lustigen, reichen Welt. Da mußte man arbeiten, aber lange nicht so schwer wie hier. Man mußte doch auch; was für Draußen war alles viel besser, alles viel tausendmal besser als hier!

„Geißa!“ rief sie aus voller Kehle und pufften ihr belnd die blöden Mädchen. Und diese erhoben auch ihre Stimmen: „Geißa!“ Und ein Singen war auf dem Wagen, ein Lachen und Schreien, daß der Agent, der, in städtischem Kasket, der erste Britschka lenkte, sich schmunzelnd umdrehte: „Eine Geschäft auf eignes Risiko, 'n feiner Schach.“ „'n feines Geschäft! Du, sollst er, der Fidor Schach, der Sohn des Löb Schachel aus Maschewko, nicht kennen jene eignen Landsleute? Wenn die kamen morgen so lustig zur Ablieferung — frische Ware, gute Ware — was wüßte er da?“

Er rechnete und schmunzelte in sich hinein, er schmunzelte und rechnete wieder und schmalzte mit der Zunge und rief zwischendurch:

„Se, noch so 'n Lied, noch so 'n schönes Lied! 'n feines Lied, 'n lustiges Lied! Werdet Ihr heute 'n Gurke, 'nen Hering, soll mer's nicht kommen draus an, Euch zu spendieren 'n Schnäpschen in Posen! Wer ist Euch geben lassen 'nen Kaffee, wenn wir werden sein in Berlin! Se, fängt!“

Ein Schnäpschen, einen Hering, eine Gurke, einen Kaffee in Berlin — heißa!

Und sie sangen alle und schauten herwärts. (Schluß folgt.)

und Reaktion einhergeschwankt, ja, zuweilen hat es die widerliche  
Höflichkeit der parlamentarischen Demagogie und Schamlosigkeit  
erfahren lassen. Und so litt auch seine äußere Politik unter den  
Widersprüchen und der Zweideutigkeit seiner inneren Politik.  
Emporwachtenden Nationalitäten trat es mit seiner Sympathie  
und mit wirksamer Hilfe zur Seite; und dann hemmte es sie  
wieder in ihrem Wachstum oder verdroß sie durch verstoßene Effer-  
tucht. Es hat ein Stück seines Volksgeistes, seines Fleisches her-  
geben müssen, um die Unvorsichtigkeit und Unklugheit des napoleoni-  
schen Despotismus zu büßen, an dem es selbst schuld getragen, dessen  
Opfer es aber auch geworden ist.

Bei aller Unbesonnenheit jedoch, bei der Leichtgläubigkeit, mit der  
es schnell heraufschürte, auch ebenso schnell wieder den Mut verlor,  
hat es aber in selbstloser Weise sein bestes Blut für jede große  
Sache vergossen. Frankreich ist als allererst hat die alte  
feudale und absolutistische Welt aus den Angeln  
gehoben; es hat zu allererst den neuen Bourgeois-Goldschmied  
gepflegt; und in den Dienst der Menschheit hat es be-  
wundernswerte Eigenschaften gestellt, seine feine und tiefgehende  
Kultur, seinen demokratischen und republikanischen Erbe, die  
Macht seines Denkens und Wollens, seine rasch entschlossene Tat-  
kraft, seine liebevolle Auffassungsfähigkeit für alle Dinge. Und  
auch jetzt, wo es durch hartes Schicksal und heillosen Wachstum  
anderer Völker zu einer richtigeren Auffassung der Verdrängung  
jeglicher Eigenart gelangt ist, bleibt es einer der Hauptmomente  
menschlichen Fortschritts, ein Hauptfaktor der Befreiung der Ar-  
beiter, eine notwendige und unverlegliche Macht, die, innerhalb  
der Grenzen ihrer berechtigten Wirksamkeit, fest entschlossen ist, sich  
weder bergewaltigen noch demütigen zu lassen.

Ja, dies darf ich von Frankreich aussprechen, ohne Verlegenheit,  
aber vor Ihnen, vor deutschen Sozialdemokraten, weil ich weiß,  
daß Sie im innersten Gewissen bestrebt sind, Ihr  
Vaterland in unparteiischer Weise zu beurteilen,  
wie wir bestrebt sind, unser Vaterland unpartei-  
isch zu beurteilen. Es bezeichnen für unsre beiderseitigen  
Völker eine schwere Niederlage aller idealen Bestrebungen, daß vor  
35 Jahren wir einzig und allein durch den Krieg zur Re-  
publik gelangten konnten. So erscheinen wir voreinander ohne  
einseitigen Dünkel und ohne Annäherung. Wir werden die Er-  
innerung an das Vergangene nur festhalten, um miteinander  
einen Eid abzulegen, daß wir jedem Gedanken  
des Hasses und des Mißtrauens entsagen wollen;  
daß wir alle von ganzem Herzen bestrebt sein wollen, den dauernden  
Frieden zwischen Frankreich und Deutschland zu begründen, da mit  
die Arbeiterklasse beider Völker sich dem Wert  
der Befreiung, damit beide Völker sich ihrer Kultur-  
arbeit vollständig hingeben können. In dieser  
Hauptstadt Berlin, wo französische Truppen einst einge-  
zogen sind, lange bevor deutsche Truppen in Paris einzogen, sind  
wir entschlossen, die Verdrößerung der deutschen und französischen  
Arbeiterklasse zu befördern und der Welt kundzutun. Zusammen  
wollen wir jeden Hintergedanken internationaler Bergewaltigung  
abtan. Wir wollen alle diejenigen gemeinschaftlichen Maß nehmen  
und an den Pranger stellen, die es unternehmen könnten, beide  
Nationen ins Handgemeine zu bringen. Der unklugen,  
fruchtlosen oder hinterlistigen Diplomatie der  
kapitalistischen und feudalen Regierungen  
wollen wir die friedliche, offenerzige, redliche  
Diplomatie des internationalen Proletariats  
entgegenstellen, und wir betrachten es als eine Pflicht,  
Ihren Medientätigkeit abzulegen von allem dem, was wir unserm  
Vaterlande geleistet haben, um allen verächtlichen Antrieben un-  
heilvoller und übereilter Aufregung vorzubeugen, wie es auch Ihre  
Pflicht ist, Ihren Medientätigkeit abzulegen von dem, was Sie im  
eigenen Lande getan habt, um dem anmaßenden und rauschhaften  
Chauvinismus im Raum zu halten.

### Neues Schicksal nach die Gründe, die zum französisch-russischen Bündnis führten, zeigte, welche Nachteile mit dieser unnatürlichen Allianz verknüpft sind und fuhr dann fort:

Heutzutage bietet das französisch-russische Bünd-  
nis weder einen Schutzwert noch eine Gefahr. Es ist praktisch  
nicht mehr vorhanden. Gewiß wird die allergrößte Zu-  
kunft, nachdem mit heidenmütiger Aufopferung die Sozialisten und  
Liberalen Russlands ihr Land von der Verzweiflung, von der  
Knechtschaft und der Unterdrückung gerettet haben werden, ein  
neues Russland entstehen, das ein Selbstbestimmungsrecht in  
Sachen der Regierung haben wird. Dieses neue Russland wird  
dann für alle Nationen eine neue Gewähr ihrer Sicherheit dar-  
stellen; es wird keine Nation bedrohen oder gefährden. Es wird  
des Friedens bedürftig sein, damit es seine Grenzen wiederherstellen,  
damit es alle inneren Kräfte entwickeln kann. Es wird keinem  
Volk gegen ein anderes Vordringen leisten. Aus allen Ländern,  
aus Deutschland wie aus Frankreich, erheben sich die Sympathien  
der Demokraten, der Liberalen, der Sozialisten zugunsten jenes  
künftigen, der Freiheit über die Geschicklichkeit neigenden Russlands.  
Und es wird also jenes Russland ein neues Band darstellen zwischen  
allen Kräften der europäischen Demokratie.

Während nun so das Drama der französisch-russischen Allianz  
sich entrollt, — ein Drama, das mit einer Verdrößerung des  
Friedens eröffnet wurde, das aber in seinem Fortgang in den  
zweideutigen Mänteln der Reaktion sich dahinschleppte, und nun mit  
einer Katastrophe zu erschütterndem Abschluß gekommen ist, der  
nicht nur Russlands, sondern auch Frankreichs Untergang hätte  
mit sich bringen können, — so entspann sich anderswo noch ein  
Drama, das durch plötzlichen Umschwung Frankreichs und  
Deutschlands einander gegenüberstellen mußte. Von 1898 oder von 1900 ab, seit der kriegsherrlichen  
Dreyfus-Affäre, hatte sich Frankreich allmählich von den Mächten der  
inneren Reaktion losgemacht. Einer neuen inneren Politik  
entsprechend gewissermaßen auch eine neue auswärtige Politik. Zwar,  
die regierenden Kreise erklärten sich nach wie vor für französisch-  
russische Allianz. Nach wie vor verblieben sie bei der demütigen,  
unterwürfigen Haltung, die dem Bündnis von der Reaktionszeit  
her entschieden anhaftete. Zusammen, und beinahe unwillkürlich,  
mühten sie aber den Kreis der auswärtigen Beziehungen Frank-  
reichs, erweitern. Und diesmal waren es freiere Völker, war es  
das moderne Italien, dessen Monarchie die Mitwirkung der  
revolutionären Parteien zu ihrer Politik annehmen mußte, mit  
dem Freundschaft gezeichnet wurde. Die sozialistische Partei, die  
geheim republikanischen Parteien Frankreichs erlebten mit Genuß-  
nahme diese Umgestaltung, diese Erweiterung der auswärtigen  
Beziehungen Frankreichs. In der Veranschaulichung mit Italien, in der  
Annäherung an England begrüßten sie neue Möglichkeiten des  
Friedens, neue Möglichkeiten einer Entwicklung der freiheitlichen  
Bestrebungen in Europa. Sie sahen es gern, daß die auswärtige  
Politik Frankreichs nicht ausschließlich das Gepräge des russischen  
Bündnisses an sich trug. Es wurde die Hoffnung in ihnen wach,  
daß der Freundschaft und der Freundschaft miteinander Fühlung be-  
kommen könnten; daß Verbindungswege zwischen beiden sich er-  
öffnen könnten; daß gewissermaßen auf das Einverständnis Gesamt-  
Europas der allgemeine Friede und das Recht der Einzelvölker be-  
gründet würde. Dies war, diese Verdrößerung darf ich nicht anders  
als wahr hingehen, die Meinung beinahe aller Franzosen. Es  
sahen ihnen nicht ein, von diesen Verträgen einen offensiven Ein-  
bruch gegen Deutschland zu machen. Es fiel ihnen nicht ein,  
Deutschland anzugreifen und umzingeln zu wollen durch ein System  
konvergierender Allianzen, die gegen dasselbe gerichtet gewesen wären.  
Und doch einmühten sie sich, eine solche Gefahr. Und doch  
kam hierdurch eine nachkommene und düsterste Diplomatie in  
Bewegung geraten. Wer konnte wissen, ob sie nicht in Dutzeln  
hochgehender und niedriger Kombinationen verknüpft, um aus

diesen Verträgen und Allianzen ein System herzustellen, mit dem  
Zweck, Deutschland künftighin zu isolieren?

Ob eine derartige phantastische und sinnlose Absicht jemals  
gehegt wurde, kann ich nicht wissen. Ich kann nicht wissen, ob  
unser Diplomatie im Ernst mit solchen Projekten umging, und  
ob sie die letzten Konsequenzen in Betracht gezogen hat, zu denen  
sie führen mußte. Aber auch das war schon zureichend, daß gewisse  
Anzeichen, eine gewisse Haltung solche Absichten vermuten ließ.  
Auch das war schon mehr, als der europäische Friede, als die ruhige  
Entwicklung der Demokratie vertrat, daß Deutschland mit einigem  
Ansehen des Rechtes behaupten konnte, die französische Diplomatie  
habe eine solche Umzingelung beabsichtigt.

Ich beanspruche es als ein Verdienst der französi-  
schen Sozialisten, diese Gefahr vorausgesehen und darauf  
aufmerksam gemacht zu haben, sobald die Umrisse der neuen fran-  
zösischen Diplomatie erkennbar wurden. Sofort stand bei uns der  
Entschluß fest, daß auch der leiseste Schatten eines  
zweideutigen Benehmens entfernt werden müsse.  
Schon bei den ersten Kundgebungen, denen in Paris italienische und  
englische Delegierte beizuhören, erklärten wir nachdrücklich, daß  
jene Verträge keinen einseitigen und offensiven  
Charakter an sich trügen, daß sie allmählich auf ganz  
Europa ausgedehnt werden müßten.

Als im letzten November der französischen Kammer das  
englisch-französische Abkommen unterbreitet wurde,  
habe ich dies mit großem Nachdruck betont. „Es ist zu verhalten“,  
sagte ich damals, „daß das englisch-französische Abkommen nicht  
von einem Teil der europäischen Welt als eine Koalition eng-  
lischer Zinns und französischer Nationalisten angesehen wird. Es  
muß laut ausgesprochen werden, daß dieses Abkommen keine ge-  
meine Spitze gegen Deutschland in sich birgt.“ Und noch einmal  
trat ich den Veto an, wie im eignen Interesse Frankreichs sowie  
der Gesamtkultur Europas, durch ein aufrichtiges und dauerndes  
Einverständnis mit Deutschland jenes Allianzsystem ergänzt werden  
müßte, auf dem unsere Politik beruht.

Aber eine Versicherung darf ich hier wiederholen: Wenn die  
französische öffentliche Meinung im ersten Moment dieser Warnung  
der sozialistischen Partei nicht das genügende Gehör schenkte, so ist  
das nicht so zu verstehen, daß etwa die Franzosen dem englisch-  
französischen Abkommen eine einseitige und offensibe Bedeutung  
beigelegt hätten. Nein, nimmermehr! Sondern die Franzosen  
haben damals die Interessen nicht übersehen, die Deutschland in  
Marokko haben konnte. Sowie sie hier von Kunde bekamen, so  
waren sie sofort auch bestrebt, ihre Absichten ohne Zweideutigkeiten  
an den Tag zu legen, da eine nicht hinreichend kontrollierte  
Diplomatie sie verdrückt hätte. Sie haben es laut kundgetan,  
daß weder in der marokkanischen Frage, noch in irgend einer anderen  
sie gewonnen seien, irgendwelche feindselige Absichten gegen Deutsch-  
land, seine Interessen, seine Politik zu untergraben. Ich wieder-  
hole es noch einmal, das war Frankreichs wahre Meinung.

Und wenn es dieser Meinung Ausdruck verleiht, so ist das  
nicht, weil es äußerem Druck nachgibt. Es bringt hier-  
durch nur den Gedanken ans Tageslicht, dem es innerlich zugehen  
war. Und auch folgende Behauptung darf ich aufstellen: Wohl  
hat gerade die r. te Republik gezeigt, daß auch im parlamentarischen  
System, auch unter republikanischer Regierung, die Leitung der  
auswärtigen Angelegenheiten noch allzu oft der unmittelbaren  
Kontrolle durch die Nation entbehrt. Aber ebenso hat es sich ge-  
zeigt, daß eine freiheitliche Verfassung die Er-  
haltung des Friedens wesentlich gewährleistet,  
daß die Verantwortlichkeit der Minister vor der Nation und dem  
Parlament die Gefahren unbefonnenen Benehmens wesentlich zu  
verringern, die begangenen Fehler wesentlich besser zu machen  
geeignet ist.

Ein Teil, ein schwerer Teil der Verantwortlichkeit in der  
Krisis, die beiden Völkern einen Moment tiefer Aufregung be-  
reitete, lastet also gewiß auf der französischen Diplomatie. Aber  
auch Ihre Diplomatie ist nicht vorwurfslos. Der schwerste  
Fehler, den sie beging, war, daß sie nicht früh und deutlich  
genug vor französischer Meinung den Wert zu erkennen gab,  
den sie den Interessen Deutschlands in Marokko beilegte; daß sie  
die Besorgnis nicht zu erkennen gab, die ihr in dieser Beziehung  
das englisch-französische Abkommen bezurückte. Zwar an einzelnen  
Verhandlungen hat Euer Reichskanzler es auch anfangs nicht ganz  
fehlen lassen, und mein Freund, Genosse Vaillant, hat dies  
auch auf der Tribüne in Erinnerung gebracht, als er auf die  
Sünden unserer Diplomatie hinwies. Aber wie unbestimmt leise  
waren jene Verdrößerungen gewesen! Wenn die Kunst unmerklicher  
Uebergänge als ein Merkmal kluglicher Kunst gelten soll, wie un-  
kluglich hat sich nicht die diplomatische Kunst der Deutschen in  
diesem Handel gezeigt! Auf zarte Flötenmelodien folgt bei ihr  
sofort Poltern und Sturmgebraus!

Nun ist es ja richtig, daß Eurer Diplomatie Bruchmittel zu  
Gebote stehen, über die eine Republik nicht verfügt. Wenn aber  
wirklich die Pflicht vorliegt, den Frieden zu erhalten und sicher-  
zustellen, wenn die Pflicht vorliegt, einem großen Nachbarvolk, das  
zwar schwere Schicksale erlitten hat, aber in seinem Stolz un-  
gebrochen dasteht, die Möglichkeit unbenommen zu lassen, mit  
Deutschland ein Einverständnis in Ehren zu schließen, so mußte  
eine gelindere Handlungsweise sich zur Be-  
seitigung etwaiger Mißlichkeiten besser em-  
pfehlen.

Hier verlegt aber wurde das französische Volksbewußtsein,  
tief empört wurden alle Franzosen, von den Sozialisten bis zu den  
Konservativen, durch das in einigen Zeitungen und von gewissen  
Professoren ausgesprochene Ansinnen, die deutsche Regierung könne  
ja Frankreich gewissermaßen als Geißel betrachten im  
Falle eines Konfliktes zwischen Deutschland und England. Es wäre  
eine mannehrbare Zumutung, wenn man von uns erwartete, daß  
wir England die Freundschaft aufsagen, daß wir das Ab-  
kommen kündigen, das wir mit demselben abgeschlossen haben. So  
wenig wir ein Bündnis mit England beabsichtigen, dessen Spitze  
gegen Deutschland gelebt wäre, so wenig wollen wir, daß unsre  
Annäherung an Deutschland uns den Bruch mit England kosten  
soll. Es scheint uns die Möglichkeit nicht zu fehlen, daß wir  
mit beiden Völkern in Eintracht leben, wenn die  
nötige Klugheit und Willigkeit in allen vorhanden ist. Wenn  
von uns erwartet würde, daß wir mittelbar oder unmittelbar die  
freundlichen Beziehungen mit England abbrechen wollen, so  
würden wir einer solchen Zumutung gegenüber ganz unzugänglich  
dastehen. Wer uns gegen unsere festen Entschlüsse zu feindseligem  
Vorgehen gegen England zwingen wollte, dem würden wir wider-  
stehen bis zum letzten Atemzuge. Denn erkennen wir ein Volk, das  
nicht mehr frei über seine Freundschaft zu verfügen imstande wäre,  
ein in Knechtschaft gehaltenes Volk, und für ein gemehertes Volk  
wie für einen gemeherten Menschen ist das Leben nicht mehr  
lebenswert. Und zweitens ist das Einverständnis Eng-  
lands und Frankreichs eine Errungenschaft der  
Kultur und eine Würdigung des Friedens. Daß es diesen beiden  
Völkern möglich war, alle ihre Widerstände zu beseitigen,  
ihres Mißtrauens Herr zu werden, das bedeutet bei ihnen einen  
Sieg über die Feindschaft, über Klugheit, das hat zu gelten als viel-  
begehrendes Beispiel.

Wir Sozialisten legen auf dieses Einverständnis zwischen  
Frankreich und England deshalb so großen Wert, weil es von  
englischen und französischen Arbeitern ange-  
bahnt wurde. Unmittelbar nach den Vorfällen, durch die Eng-  
land und Frankreich beinahe handgemein geworden wären, sind  
es Delegierte der englischen Trades-Unions ge-  
wesen, die zu allererst nach Paris an die Arbeiterviertel kamen,  
der Würdevollste Ausdruck zu geben, daß eine Annäherung an-  
gebahnt wurde. Wenn wir also das englisch-französische Ein-  
verständnis in Schutz nehmen gegen diejenigen, welche den Sinn des-  
selben entstellen möchten, indem sie ihm eine offensive Bedeutung

unterschieden und gegen diejenigen, welche es sprengen möchten, um  
Frankreich in die Bahnen einer andern Politik mit sich zu reißen,  
wenn wir das tun, so verteidigen wir ein Stück internationalen  
Schaffens der Arbeiterklasse.

Schon jetzt hat dies Einverständnis Frankreichs und Englands  
der Sache des Friedens gedient, dadurch daß es den russisch-  
japanischen Krieg lokalisierte. Derselben Sache wird es noch fernere  
Dienste leisten, indem es zu einer Verringerung der Beziehungen  
zwischen Deutschland und England beitragen wird. Frankreich  
erhebt keinen Anspruch darauf, zwischen beiden Nationen ein an-  
maßliches und durchaus nicht gefahrloses Schiedsrichteramt aus-  
zuüben. Wenn infolge allzu verbogener Ausdehnung ihrer Welt-  
politik Deutschland und England sich einmal in den Haaren liegen  
sollten, so würde der Einspruch Frankreichs gewiß nicht genügen,  
um dem Konflikt vorzubeugen. Gewiß aber vermag Frankreich zur  
Schlichtung eines solchen dadurch beizutragen, daß es diesen Konflikt  
nicht noch durch weitere Verwicklungen verschärft.

Jaures schildert nun, wie das Proletariat, der internationale  
Sozialismus ein immer stärker werdender Faktor des Weltfriedens  
wird. Das Proletariat — so ruft er aus — ist eine  
lebendige Kraft; und so will es auch leben-  
schöpferisch auftreten. Es will nicht mehr, daß die Ge-  
schlechter des Menschen den Werken des Todes zum Opfer fallen.  
Dies festzusetzen, Genossen, ist der Sinn unserer  
heutigen Versammlung. Dies ist der Sinn aller Be-  
strebungen des Proletariats in allen Weltteilen. Die Bestrebungen,  
die wir erleben, sie werden in allen Ländern ein tatkräftigeres  
Eingreifen der Arbeiterklasse nachrufen. Überall wird die Arbeiter-  
klasse mit verdoppelten Anstrengungen ihre Kräfte sammeln, ihre  
Gewerkschaften erweitern und verstärken, ihre politische Wirksamkeit  
erhöhen und konzentrieren, ihre internationalen, sowohl gewerkschaft-  
lichen wie sozialistischen Kongresse vermehren, auf daß immer enger  
das Netz der Zusammengehörigkeit der Völker und des Völkerfriedens,  
das vom Proletariat um die Welt gelegte Gewebe sich ausspanne  
und festknüpfe. Mit gesteigerter Leidenschaftlichkeit wird es in  
den Kampf treten zur Eroberung der politischen  
Macht, zur Erweiterung und Verbesserung der  
demokratischen Einrichtungen, zur Umgestaltung  
der Berufs- und Klassenheere in Volksmilizen,  
denen nur noch die Schutzwehr der Unabhängigkeit der Völker  
obliegt, bis zur gleichzeitigen Abrüstung aller  
Nationen.

Bei dieser langwierigen, hartnäckigen Arbeit wird die inter-  
nationale Arbeiterklasse gestärkt und aufrechterhalten. Endziel  
ihres mühseligen Ringens ist die völlige Befreiung der politi-  
schen Macht, die gründliche Umgestaltung des sozialen Systems, die  
ihre vornehmste. Und jede ihrer Leistungen hat nur dadurch ihren  
Wert, die geringfügigen täglichen Errungenschaften verdienen nur  
deshalb in Rechnung gezogen zu werden, weil sie als Vorbereitung  
zu gelten haben auf die vollständige Befreiung der  
Arbeit und des Menschengeschlechts.

Das Proletariat fühlt in sich die doppelte revolutionäre Kraft  
der Natur: die Eruptions- und Eroptionskraft, die Kraft der plötz-  
lich hervorbrechenden Lava, und des langsam fließenden Wassers.  
Im heutigen Russland ist es der emporsteigenden Lava vergleichbar;  
andersons der stetigen Meeresflut. Bald wird es durch Zusammen-  
bruch, bald durch allmähliche Umgestaltung. Aber alle Teilwirkungen,  
alle Teilerregungen verbreiten sich von Volk zu Volk. Alle  
Erregungen, die einer Nation widerfahren, greifen um sich  
und treffen auch die übrigen Nationen. Wer kann heute schon die  
weitläufigen und ferneren Erschütterungen voraussehen, die einst die  
russische Revolution nach sich zieht, an der die Arbeiterklasse so  
hervorragenden Anteil hat? Welche weitreichende befreiende Kraft  
kann nicht von dem republikanischen Frankreich ausgehen, wenn es  
nun jede vergangene Herrschaft, jede kirchliche Bevormundung  
abstreift, und die Millionen seiner demokratischen Bauern, die täg-  
lich mit selbständigem Denken zu Werke gehen, dem Sozialismus  
zu gewinnen weis? Ja, der Tag wird kommen! Und wie weit-  
tragende Ueänderungen für die Befreiung der Arbeit können ent-  
stehen nach der Bestimmung der politischen Macht durch eure deutsche  
Sozialdemokratie, die in ihrem stetigen, kaum momentan still-  
stehenden Wachstum wirklich einer großen elementaren,  
langsam aber unwiderstehlich wirkenden Natur-  
gewalt vergleichbar ist?

So ist unser Zusammenwirken ein gemeinsames, und auch  
unsre Hoffnungen sind gemeinsame. So begründen wir ein inter-  
nationales Leben der sozialistischen Arbeiterklasse, mächtig genug,  
um auf die nationalen Gegensätze ordnend zurückzuwirken. So wird  
auch unser ernstes Wollen der sozialen Gerechtigkeit dem Gedanken  
des Weltfriedens einen bleibenden Ausdruck geben, der bisher bloß,  
mit unheimlicher Ironie, wie ein trügerischer Trost uns vorjuchzte  
bei allen Taten des Hasses, des Mordens und Blutvergießens, in  
die die frühere Menschheit der Klassengegensätze, der Klassenge-  
gensätze, der Klassengegensätze mit Leib und Seele getaucht war.

Und wo wäre auf der Welt eine Partei, eine Klasse, die  
unserm Ideal ein besseres Ideal entgegenstellen hätte? Wo  
findet sich ein Mensch, eine Partei, eine Klasse, die die Gesamtver-  
antwortung übernehme für das Schicksal der Unschuldigen, der Un-  
gerechtigten und der Barbaren, in dem bisher die Völker ver-  
lumpften? Wer wagt es zu behaupten, der jetzige Zustand sei das  
Endziel menschlicher Entwicklung? Auch diejenigen, die den Sozialis-  
mus am tiefsten verabscheuen und verachten, können als denkende  
Menschen nicht mit der heutigen Gesellschaft sich begnügen. Euer  
Niesche war es vor allem, der die Moral des Sozialismus,  
als eine minderwertige, absumpfende Moral verunglimpfte, als  
eine Herdenmoral, die bloß als die Fortsetzung der demokratischen  
Herdenmoral und der christlichen Herdenmoral zu gelten habe.  
Er vor allem hat über die schwächliche Weichlichkeit, über den ein-  
schläfernden buddhistischen Seelenzustand gespottet, den die dauernde  
Gleichheit und die unauflöshliche Fricke in den Menschen fort-  
pflanzen müßten. Ihm aber hat die Einsicht gefehlt, daß in der  
sozialistischen Organisation des Zusammenlebens und der Ge-  
rechtigkeit, jede individuelle Veranlagung in ihrer  
Weise sich entwickeln kann. Ihm hat die Einsicht gefehlt,  
daß in der künftigen Menschheit, wo durch das Grundgesetz des  
Kollektivismus alle Zwietracht ausgelöscht haben wird, sich der  
individuellen Freiheit und den individuellen Wohlverwandtschaften  
noch unzählige Möglichkeiten der Betätigung aufstun werden. Die  
zur Ruhe gelommene Welt wird eine mannigfaltigere und farben-  
reichere sein, als die heutige Welt der tobenden Gewalttätigkeit.  
Der Krieg, ja — er ist ein f r m i g, er erstickt jede Mannig-  
faltigkeit. Der „Regenbogen des Friedens“ in seinem bunten  
Schimmer hat größeren Farbenreichtum aufzuweisen, als der grelle  
Gegenlag der finsternen Wolke und des leuchtenden Blitzen im  
Gewittertum. Wenn also Niesche, um der Welt ein mannig-  
faltigeres Dasein zu sichern, um den Menschen zu heben, eine neue  
Aristokratie einführen will, so vergift er die Frage zu stellen, auf  
welcher Grundlage in der umgestalteten Gesellschaft diese privile-  
gierte Aristokratie ihr Leben fristen könnte. Und doch ist er  
schließlich des Glaubens nicht, daß in dem engen Kreis geschlossener  
Nationalitäten die menschliche Individualität zu jener reineren  
Entwicklung gelangen könne, die er fordert. Unabhängig hat er  
wiederholt, daß jene neuen Menschen vor allem „gute Europäer“  
sein müßten; er hat wiederholt ausgedrückt, daß Europa die Einheit  
anstrebt und anstreben muß. Wie aber könnte auch ein Niesche  
die Tatsache wegstreuen, daß gerade durch das sozialistische Prole-  
tariat die entscheidende Macht hergegeben wird zur künftigen Ein-  
igung Europas und der übrigen Weltteile.

So muß auch diese Gruppe der geistigen Elite, welche den  
Sozialismus anfeindet, schließlich zu seinen Gunsten ein unwill-  
kürliches Zeugnis ablegen. Es ist kein Leichtes, den Sozialismus  
zu behältigen oder ihn zu überwinden. Alles hoch t r e b e n d e,

# Gerichts-Beitrag.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 10. Juli 1905.

Ein Rädelsführer. Der Kutscher Heinrich Ehrenbrecht zu Groß-Salze stahl am 11. April d. J. in der Kalkfabrik zu Schönebeck ein Stück Blei im Werte von 16 Mark, das ihm später wieder abgenommen wurde. Da Mithalldiebstahl vorliegt, erkannte die Kammer auf 9 Monate Gefängnis.

Wegen fahrlässiger Straßenbahn-Transportgefahr wurde der Arbeiter Ernst Martin hier, geboren 1880, mit 15 Mark Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängnis belegt.

Erfolgreiche Revision. Der Maschinenflosser Hermann Bieleher hier, geboren 1885, wurde vom Schöffengericht am 5. Dezember 1904 wegen Vergehens gegen § 184 des Strafgesetzbuchs — Verkauf unzüchtiger Abbildungen — zu 3 Monaten Gefängnis ev. 1 Tag Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht hob dies Urteil am 18. Mai dieses Jahres auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Nach Wiederholung der Beweisaufnahme erkannte die Kammer auf Freisprechung. Die Kosten der Verteidigung wurden der Staatskasse mitanverlegt.

Kleptomane. Die Witwe Charlotte Mühlmeier geborne Grabenicht zu Seehausen, geboren 1851, wurde vom Schöffengericht am 4. Mai d. J. wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Sie machte eines Tages im Januar d. J. Einkäufe im Laden des Kaufmanns Wrold und verweilte nach der Bezahlung noch einige Zeit. Da sie in dem Verdacht stand, daß sie bereits früher einmal aus einem Karton vier Stück Seife gestohlen habe, beobachtete der Handlungsgehilfe, der sie bedient hatte, die Frau, und bemerkte, daß sie sich ein Stück Seife im Werte von 25 Pf. griff und in ihren Korb tat. Als sie angehalten wurde und ihr auch der erste Diebstahl auf den Kopf zugesagt wurde, zahlte sie, um eine Anzeige abzuwenden, für die Seife 4,50 Mark. Gefordert wurden von dem Kommiss 25 Mark, die angeblich einer Armenkasse überwiesen werden sollten, und zwar geschah die Forderung in der angegebenen Höhe, weil die Angeklagte eine sehr wohlhabende Frau ist. Ihre Verurteilung wurde verworfen.

Bekehrerei. Der Kaufmann August Sprenger aus Berlin, geboren 1871, machte sich im April 1902 bei einem Gastwirt zu Bennedenbeck der Bekehrerei schuldig und erhielt deswegen vom Schöffengericht am 2. März d. J. zusätzlich 2 Wochen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Eine Freisprechung. Der Eisenbeschmied Stephan Gron zu Hohenleben, geboren 1870, soll in der Nacht zum 26. Februar d. J. gemeinschaftlich mit zwei nicht ermittelten Personen der Grube Viktoria mittels Einbruch Kupfer und Lagermetall im Werte von 458 Mark gestohlen haben, das später in einiger Entfernung vom Tatort aufgefunden wurde. Die Verhandlung stellte die Schuld des Angeklagten nicht fest, es erfolgte daher Freisprechung.

## Bermischte Nachrichten.

\* Der erste Nordpolfahrer. Wie dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge der Geographische Gesellschaft in Wien mitgeteilt wird, hat der norwegische Gelehrte Dr. N. Hjerbo einen interessanten Fund in einer Wiener Handschrift gemacht. Bei dem Studium von Aufzeichnungen astronomischer und astrologischer Abhandlungen des Wiener Professors Johannes Wögelin aus dem Jahre 1525 fand Dr. Hjerbo einen lateinischen Text, der über Norwegen, Island und Grönland genaue geographische Beschreibungen bringt und, wie sich nun herausstellte, den ersten Nordpolfahrer und Grönlandforscher Claudius, geboren 1388, zum Verfasser hat. Die Erstlings dieses Werkes des berühmten Kartographen, der eigentlich Claudius Claussion Stwart hieß, wurde schon längst vermutet, doch hatte man keine Spur, wo es sich befinden könnte. Durch diese Handschrift wird auch die Bedeutung einer Anzahl bisher unbekannter geographischer Ortsnamen in Grönland, Island und an der Nordküste Norwegens aufgeklärt. Denn, wie in einer Anmerkung gesagt wird, sind die Namen keine Ortsnamen, sondern Benennungen von Runen, das heißt der Buchstaben des ältesten germanischen Alphabets.

\* Damenhüte aus Papier, die bereinigt im vorigen Jahre aufzutreten, kommen, wie „Hausehold Words“ berichten, in diesem Sommer mehr in Mode. Reizend ist zum Beispiel eine hellrosa Locke, die anscheinend aus weichem Stroh ist und sich bei genauer Betrachtung als Papier entpuppt, wie es gewöhnlich zu Lampenschirmen und zu Hülsen für Wumentöpfe gebraucht wird. Zwei Rollen Papier genügen gewöhnlich zu einem Hut. Das Papier wird in 1 1/2 bis 2 Zoll breite Streifen geschnitten. Zwei bis drei Streifen klebt man mit Gummi leicht aneinander, um die genügende Länge zu haben. Drei solcher zusammengeklebter Streifen werden dann geflochten. Ist alles Papier geflochten, so näht man die geflochtenen Streifen aneinander und gibt ihnen die gewünschte Form, wobei man stets mit dem Kopf beginnt. Die Hüte können auf Drahtgestelle gebracht werden, aber auch ohne Draht haben sie Fasen. Die so angefertigten Papierhüte können etwas Regen vertragen, aber bei einem tüchtigen Guß halten sie natürlich nicht stand. Die Hauptsache ist, daß das Papier der Breite, nicht der Länge der Rolle nach in Streifen geschnitten wird, und daß die geflochtenen Streifen sehr sauber mit Seide oder Woll genau von der Farbe des Papiers genäht werden.

\* Die zunehmende Austrocknung Afrikas. Der dunkle Erdteil scheint immer mehr zur Wüste werden zu wollen, wie die neuesten Berichte zeigen, die nun alle Lieberlieferungen ergänzen, die uns über den Norden Afrikas bekannt sind. Dieser war einst ein blühendes Land, in dem Datteln und Wein in großer Menge wuchsen, und im Nordosten Afrikas gab es große Wälder, die heute schon fast verschwunden sind. Nun kommen Mitteilungen aus dem Innern des tropischen und subtropischen Afrika, die beweisen, daß diese Gebiete immer wasserärmer werden und im Austrocknen begriffen sind. Ueber diese interessante Tatsache berichtet die Meteorologische Zeitschrift einen Bericht, der sich auf die Mitteilungen stützt, die kürzlich der Franzose Fourneau gemacht hat. Dieser hat in den Jahren 1902 bis 1904 die Transporte von Robiant begleitet, die von der französischen Regierung auf dem Niger von der Mündung bis Timbuktu zu schaffen waren. Er machte die Beobachtung, daß der Flußpegel immer niedriger wird und besonders im Oberlauf eine starke Abnahme zeigt. Dieser Wasserverlust ist so groß, daß der von der Nigerrkompanie benützte Dampfer „Kube“ jetzt nicht einmal mehr den zukünftigen Endpunkt der im Bau befindlichen Bahn Lagos-Niger, Zehba, erreichen kann. An dieser Punkt konnte man aber noch vor 15 Jahren bequem mit dem Dampfer kommen. Auch die Mitteilungen der

Eingebornen bestätigen, daß das Niveau des Flusses nach Timbuktu hin fortwährend sinkt. Eine überzeugende Bestätigung für die zunehmende Wasserarmut des tropischen Afrika ist die Feststellung, daß die meisten der im Niger liegenden Inseln vor vierzig Jahren im Oktober und November stets im Wasser ganz verschwanden, so daß die Bewohner sich auf die höheren Ufer des Flusses flüchten mußten. Gegenwärtig ist das aber nicht mehr nötig, weil selbst in Jahren mit großem Hochwasser die Inseln bewohnbar bleiben. Auch aus andern Gebieten von Inner-Afrika wird seit Jahren zunehmende Austrocknung berichtet, wie aus der Sahara. Auch der Agami- und der Tschadsee sind im Verschwinden begriffen. Wenn diese bedrohlichen Erscheinungen weitergreifen, dann wäre die Bevölkerung aller dieser Gebiete zu bedürftigen. Im Gegenzug zu diesen Nachrichten zeigen die kürzlich veröffentlichten Berichte über die Hochwasserstände des Nil seit 1841 bis 1902, daß sich ein auffallender Unterschied in seinen Ueberflutungen während dieser Zeit nicht erkennen läßt. Die Durchschnittsberechnungen für je 10 Jahre zeigen fast dieselben Resultate. Demnach hätte Ostafrika fast nichts an Regenfällen eingebüßt, während Westafrika in derselben Zeit trockner wurde.

\* Eine räuberische Hundebesitzerin als Einleitung zu den Hundstagen macht die Kunde durch die Pariser Blätter. Vor einigen Tagen wurde in Paris ein armer Teufel als Landstreicher festgenommen, der mit seinem Hunde unter hundert Entbehrungen aus seiner enervierten Heimat nach der Hauptstadt gekommen war, um Arbeit zu suchen. Das Tier ließ sich von der Schwelle der Postkommissariats, in das man seinen Herrn geführt hatte, nicht fortbringen und kam, so oft man es auch verjagte, immer wieder, abgesehen der Verhaftete ins Depot übergeführt worden war. Der Hund winkelte alle an, was schließlich einen mittelbittigen Schuttmann veranlaßte, ihn in seine Wohnung zu nehmen. Aber er ließ sich auch dort trotz guter Pflege nicht halten, sondern kehrte immer zu dem Kommissariat zurück, in dem er seinen Herrn hatte verschwinden sehen. Verschiedene Journalisten und der Tierärztliche Verein nahmen sich der Sache an und errichteten es auch schließlich, daß der Herr seinem Hund zurückgegeben wurde und auch Arbeit erhielt.

## Bereine und Versammlungen.

Brauereiarbeiter.

In der gut besuchten Versammlung am 1. Juli (wo? Red.) hielt Genosse Holzappel einen Vortrag über „Moderne Organisation“. Redner ging vornehmlich auf die Organisationsverhältnisse der Brauereiarbeiter ein und kritisierte treffend den Bund der Brauereigenossen. Unter „Beschäftigten“ wurden dem Vorstand einige von Mitgliedern vorgebrachte Beschwerden zur Erledigung überwiesen. Zum Schluß wurde noch darauf hingewiesen, für das Organ der Arbeiterkraft, die „Volksstimme“, lebhaft zu agitieren und neue Leser zu werben. Nachdem dann noch beschlossen worden war, in nächster Zeit eine Dampferfahrt zu veranstalten, wurde die Versammlung geschlossen.

## Bereine-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf. Bei Zusendung von Manuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Unterbrechung erfolgt keine Ausnahme.

Neue Reichstädter Arbeiter-Gesangverein. Diese Woche keine Übungsstunde. Donnerstag den 14. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung. Nächste Übungsstunde Dienstag den 18. d. M.

Endenburger Arbeiter-Gesangverein. Umständehalber findet die Übungsstunde nicht Donnerstag, sondern erst am Freitag statt. — 17

Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt (Luisenpark) Mittwoch; Abt. Budauf (Thalia) Donnerstag; Abt. Endenburg (Zerbster Bierhalle) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Weißer Hof) Freitag. 494

## Briefkasten.

Allen Briefkastenfragen ist die Abonnements-Erteilung beizufügen. Schriftliche Mitteilung an die Fragen erfolgt auch dann, wenn eine Marke beigefügt ist, nicht.

B., Olivenst. Die von Ihnen beschriebene Pflanze ist keine Palme, sondern eine Kolthauspflanze, eine Yucca. Deren Blüten ist in unserer Gegend keine Seltenheit. —

## Wasserstände.

	+ bedeutet über, — unter Null.			
	Hier, Eger und Malbau.		Salz	Bach
Jungbunzlau	8. Juli + 0.11	9. Juli + 0.09	0.02	—
Baum.	— 0.16	— 0.31	0.15	—
Budweis	— 0.04	+ 0.08	0.03	—
Prag.	—	—	—	—
	Unfent und Seckau.			
Stranitz	9. Juli + 1.05	10. Juli + 1.05	—	—
Weißfels Untp.	— 0.04	— 0.22	0.18	—
Trotha	+ 1.32	+ 1.18	0.14	—
Wittenberg	+ 1.30	+ 0.96	0.04	—
Bernburg	+ 0.60	+ 0.65	—	0.05
Salze Oberpegel	+ 1.15	+ 1.44	0.04	—
Salze Unterpegel	+ 0.91	+ 0.20	0.10	—
	Milde.			
Deffau	9. Juli — 0.23	10. Juli — 0.05	—	0.16
Muldebrücke	—	—	—	—
	Stde.			
Branditz	9. Juli — 0.11	0. Juli —	—	—
Branditz	— 0.20	— 0.22	0.02	—
Wernitz	— 0.78	— 0.76	—	0.02
Leitmeritz	— 0.64	— 0.65	0.01	—
Mühlitz	— 0.43	— 0.38	—	0.05
Dresden	— 1.78	— 1.82	0.04	—
Torgau	+ 0.17	+ 0.05	0.12	—
Wittenberg	—	+ 0.91	—	—
Malbau	+ 0.35	+ 0.97	—	0.02
Bach	+ 0.55	+ 0.56	—	0.02
Schönebeck	+ 0.27	+ 0.26	0.01	—
Magdeburg	+ 0.78	+ 0.75	0.01	—
Zangermühlde	9. Juli + 1.03	10. Juli + 1.04	—	0.01
Wittenberge	+ 0.71	+ 0.69	0.01	—
Broda-Bühlig	+ 0.25	+ 0.25	—	—
Bauenburg	+ 0.27	+ 0.24	0.02	—

In die Zukunft blühende Deuten gerät schließlich in den Luftstrom sozialistischer Gedankengänge. Auch denjenigen, die behaupten, der Krieg sei eine notwendige und strenge Bildungsschule der Menschheit, fehlt nachgerade der Boden unter den Füßen. Ganze Generationen sterben jetzt ab in der unruhigen Erwartung des Krieges, ohne daß sie die rauhe Jucht des Krieges durchgemacht hätten. Große Zusammenstöße sind, alles in allem, zu selten und ungewiß geworden, als daß sie noch eine erzieherische Kraft besäßen. Der Militarismus ist, in langen Zeiträumen, kaum noch mehr als eine riesige Bureaucratie, der vielleicht noch gewisse technische Fertigkeiten innewohnen, während ihre moralische Spannkraft sich abnutzt in dem Zwitterzustand eines halben Krieges und eines halben Friedens; und doch weiß sie nicht, ob sie den Krieg oder nur noch den Leichnam des Krieges auf den Schultern schleppt. Die Wahrscheinlichkeit der bevorstehenden Gefahren, die Gewißheit der jeden Augenblick erforderlichen Opfer, die Vertraulichkeit mit dem feindlich aufgenommenen Tod, aus der die Tugenden des Kriegsmannes entstanden, sie können nicht mehr wie einst in unserer bürokratischen Militärverwaltung, die Quellen des sittlichen Lebens verjüngen. Wie ein fauler Sumpf nur noch vom käuflichen Widerstreben glühroter Wolfen schimmert, so schimmert auch die Barbarei unseres bewaffneten Friedens in dümmernem Dahinbrüten.

Wenn also der internationale Sozialismus sich organisiert zum Zweck der Sicherung des Völkerfriedens durch die Abschaffung der kapitalistischen Vorrechte und durch die Befreiung der Arbeit, so bedeutet das nicht nur ein Ringen gegen Unrecht und Gewalttätigkeit. Es ist dies auch ein Kampf mit der Zweideutigkeit und den Widersprüchen, die auf die Dauer das geistige Leben der Völker untergraben. In diesem großen Weir der sozialen und geistigen Revolution kann das deutsche und französische Proletariat ungemein viel durch seine Einigung und gemeinsames Eingreifen beitragen. So und klar leuchtet uns also unsere Pflicht. Wir haben immer noch zu sorgen für die Verbreitung unserer Idee, wir haben immer mehr Kräfte zu erwecken, und zu sammeln, und zu ordnen; und dann haben wir den Kampf durchzukämpfen bis zum endlichen Sieg der internationalen Sozialdemokratie, aus dem ein dauernder Zustand der Gerechtigkeit und des Friedens hervorgehen wird!

## Provinz und Umgegend.

Wischerleben, 10. Juli. (Eine sonderbare Zumutung) scheinen die Mäcker der Unterschriftenammlung, die Wischerleben zu einer Garnisonstadt machen wollen, an die Einwohner der Stadt zu stellen. Aus einem „Eingeländ“, das der „Aus.“ veröffentlicht, geht hervor, daß man an die Leute, denen man die Petition zur Unterschrift vorlegt, daß Anfinnen stellt, zu unterschreiben, ohne daß ihnen von dem Schriftstück mehr als die Ueberschrift bekannt wird. Die Unterschriften der Petition sollen erklärt haben, daß der Wortlaut vorher nicht veröffentlicht werden dürfte! Wir müßten schlecht beraten sein, wenn wir in der Annahme irrgewen, daß selbst in bürgerlichen Kreisen für eine derartige Geheimnerei kein Verständnis vorhanden ist. So leichtfertig wird wohl kaum jemand sein und seine Unterschrift unter ein Schriftstück setzen, dessen Inhalt ihm völlig unbekannt ist. Daß aber dieser Inhalt nach dem eigenen Geständnis seiner Mäcker alle Ursache hat, die Öffentlichkeit zu scheuen, ist nur ein Beweis dafür, daß man mit unsonstigen Mißtrauen der ganzen Veranstaltung gegenüber treten muß. Das letztere ist bei der Arbeiterkraft zwar etwas weiteres selbstverständlich. Bei der bekannten Vorliebe anderer Kreise aber für zweierlei Tusch dürfte es nicht unangebracht sein, davor zu warnen, aus bloßer Vorliebe heraus etwas Unüberlegtes zu begehen.

Sommer, 9. Juli. (Abgestürzt.) Im Däumlingschen Steinbrüche „Walgenfeld“ war am Mittwoch der Arbeiter Behrens damit beschäftigt, lose hängende Steine herunterzuwerfen. Er hatte sich, um vor dem Abstürzen sicher zu sein, an einer Leine befestigt, die von einem andern Arbeiter gehalten wurde. Plötzlich lösten sich hinter B. Erdmassen, die ihn mit solcher Wucht trafen, daß der andre Arbeiter die Leine nicht halten konnte und loslassen mußte, wobei B. aus einer Höhe von 8—10 Meter abstürzte. Er zog sich außer einigen Verletzungen am Kopf auch innerliche Verletzungen zu. Statt nun den Krankenwagen zu holen, rückte man dem Verunglückten einfach einen Krankenstuhl in die Tasche, und mit Unterstützung von zwei Arbeitern mußte der Bedauernswerte nach seiner etwa 1/2 Stunde entfernt gelegenen Wohnung laufen, wo er dann noch volle 5 Stunden in seinen Schmerzen liegen mußte, ehe ärztliche Hilfe erschien. Die Gewerbeinspektion sollte doch einmal die Leitung der Däumlingschen Steinbrüche darauf aufmerksam machen, daß an derartig gefährlichen Stellen, wo die Arbeiter an der Leine arbeiten müssen, die Kraft eines Arbeiters nicht ausreicht, um das Abstürzen des Kollegen zu verhindern. Wünschen wir, daß derartige Unglücksfälle künftig nicht mehr vorkommen, daß aber, wenn es doch einmal wieder der Fall sein sollte, dem Verunglückten schnellere Hilfe zuteil werde als diesmal.

Salzstadt, 11. Juli. (Als Todesursache) des kürzlich unter verdächtigen Erscheinungen verstorbenen Kindes wurde durch die Sektion der von der Polizei beschlagnahmten Leiche Vergiftung festgestellt. Das Kind hatte sich tags vor seinem Tode aus Stengeln des giftigen Wasserhüchelringes Stengel geschnitten.

Salzstadt, 11. Juli. (Folgen der Eifersucht.) Auf dem Nachhausewege vom Schiffsheist in einem benachbarten Ort erstach in Hinsted ein junger Schmie die Wastwirtlicher Fuhrmeister, anscheinend aus Eifersucht. Der Täter machte darauf einen Selbstmordversuch; seine Verwundungen sind aber nicht lebensgefährlich.

Schönebeck, 11. Juli. (Offentliche Versammlung.) Am Sonnabend den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet in der „Reichshalle“ eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Genosse Peus über das Thema „Mit welchen Mitteln kann die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter gefördert werden?“ sprechen wird. Schon angesichts des gut gewählten Themas ist es notwendig, daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt ist. Aber auch im allgemeinen ist so mancher Arbeiter über den Wert einer Organisation nicht so aufgeklärt, wie er es sein müßte. Sonst müßte der Erfolg in vergangenen Jahre ein viel größerer gewesen sein; die Organisationen haben aber in der Mitgliederzunahme nur sehr geringe Fortschritte gemacht. Hier liegt noch ein gewaltiges Stück Arbeit; darum ersucht alle am Sonnabend zur Versammlung!

Stahlfeld, 10. Juli. (Zwei Gewitter) entluden sich heute nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr über der Stadt. An mehreren Stellen hat der Blitz eingeschlagen, jedoch ohne zu zünden. Bedauerlicherweise hat er aber ein Menschenleben gefordert. Auf dem Acker hinter der Budauer Fabrik war eine Schar polnischer Arbeiterinnen der Firma C. Bennecke, Feder u. Co. beschäftigt. Hier fuhr der Blitz hernieder und tötete eine der Arbeiterinnen, während er zwei andre betäubte, die sich aber bald wieder erholtten.

(Erdbezeugung.) Nachdem sich in den letzten Tagen schwächere Erderschütterungen bemerkbar gemacht hatten, wurde heute nachmittags wieder ein stärkerer Erdstoß verspürt.

Weserlingen, 10. Juli. (Todeskurz.) Auf dem Kalkschachte zu Wendorf stürzte ein Arbeiter in einen etwa 40 Meter tiefen Abgrund; er war auf der Stelle tot.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der Mulde erkrankt beim Baden der 24jährige Arbeiter Reifegerke aus Fehnis (Anh.). — Von einem Lastwagen totgefahren wurde in Derspörlich das Töchterchen des Kaufmanns Eichhorn. — Durch Abwurf von einem Heumwagen fand in Wittersroda der Knecht Ziemer seinen Tod. — Beim Kirchschnitten stürzte in Romschütz der Bandwirt Krimpe von der Leiter. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er starb. — Bei Erfurt erkrankt ein 64jähriger Knabe in der Gera.

Achtung! Neu renoviert!

Anna-Bad Magdeb.-Neustadt  
Hospitalstrasse 13  
Schwimm-Bassin

18 Grad. Herren: 8, 9, 11, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.  
Damen: 8, 9, 11, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.  
Volkschwimmen!  
Mittw. u. Sonnab. v. 5 Uhr ab, Erwach. 15, Kind. 10 Pf.  
Sonnabend von 5 Uhr R. ab, für Erwachene 15 Pf.  
17 Dr. Aug. Engel.

Streitzüge eines Sozialisten

in das Gebiet der Erkenntnis

Von Joseph Dietzgen.  
Neu herausgegeben mit einem Anhang  
Max Stirner und Joseph Dietzgen  
von Eugen Dietzgen.  
Preis 30 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme, Jägerstr. 49

Nur noch 8 Tage

währt der

gänzliche Ausverkauf

unser

Schuhwaren-Filiale Breiteweg 48

Trotz bereits erheblich herabgesetzter Preise geben wir bis Schluss des Geschäfts noch extra...

10 Prozent Rabatt auf sämtliche Schuhwaren.

Berliner Schuhfabrik G. m. b. H.

Filiale: Breiteweg 48.

Uhr-Reparaturen Taschenuhr-Feder oder Reihigen 0.75, Uhrzylinder 1.75, Uhrgläser 0.25. Neue Uhrketten, Broschen, Ohrringe zu billigsten Preisen.

Baendel Jakobstrasse 40

Ziel Geld

erhält man auf jede Verfache.

Leihhaus

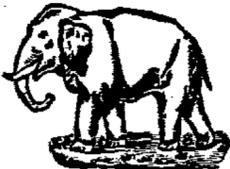
Adolph Michaels

Apfelstrasse 16, 1.

Real vollständig districte Abfertigung. 3302

Privat-Kontor. Eins-Gewährung.

Fernsprecher 3322.



Sparsame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe

2889

Ellenbein-Seife

Mark „Elefant“ von Günther & Haussner

Chemisch-Reinlich

In fast allen Materialw., Drogerie- und Seifen-Geschäften zu haben.

Heute und folgende Tage verkaufe große Posten

Schuhwaren

aller Art für Herren, Damen und Kinder sowie große Posten

Herren-, Frauen- und Arbeiter-Garderoben zu außerordentlich billigen Preisen.

393

B. Wolff

14 Schweitzerstrasse 14.

Billige Stiefel!

Altes Bräcker 2.

G. v. Rindert, n. Gummie u. Rindert

billig zu verl. Kaiserstr. 11, pt. rechts

Leih-Haus

M. Birbaum 90

23 Gathmannstr. 23

Ergebnis im Handverleiht alles.

Verband der freien Gast- und Schankwirte.

Mittwoch den 12. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr

Versammlung

bei C. Prantsch, Magdeburg, F. Hochberg. Kollegen werden daselbst als Mitglieder aufgenommen. Die Ortsverwaltung.

Burg Sozialdemokratischer Wahlverein

Donnerstag den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr

im „Hohenzollernpark“

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Beratung über das neue Organisations-Statut. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Die Mitglieder des Wahlvereins möchten wir ersuchen, pünktlich und zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

Halberstadt. Sozialdemokratischer Wahlverein

Donnerstag den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über „Politische Ereignisse“. Referent: Genosse August Albert. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Einen zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Wahlkreis Wolmirstedt - Neuhaldensleben.

Samstag den 16. Juli, nachmittags 3 Uhr

im Gewerkschaftshaus in Barleben

Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Holzappel über den neuen Statut-Entwurf der 23 gliedrigen Kommission. 2. Der Parteitag zu Jena und Wahl eines Delegierten zu demselben. 3. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch seitens der Parteigenossen bitten

Die Parteileitung. J. A. Wilh. Ludwig.

Achtung! Schönebeck Achtung! Maurer, Zimmerer u. Bauarbeiter

Samstags den 15. Juli, abends 8 Uhr

Grosse Versammlung im „Stadtspark“.

Referent und Tagesordnung werden in der Versammlung bekannt gemacht.

Kollegen! Eines besonderen Hinweis auf diese Versammlung bedarf es wohl nicht, da die Tagesordnung eine derartige ist, daß jeder Kollege erscheinen muß.

Schönebeck! Schönebeck! Samstags den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der „Reichshalle“

Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Mit welcher Mittel kann die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter gefördert werden? (Referent: Reichshaus, Fern-Deffau.) 2. Verschiedenes.

Morgenziehung Briesener Pferde-Lotterie 17 Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. B. Klement Altmarkt 3/4.

Baumgärtner Millionenhalle Buttergasse 4.

Heute u. folgende Tage kommen zum spottbilligen Verkauf: Segeltuch-Schuhe, Sandalen, Spangenschuhe graue Damenstiefel Herren-Jug-, Schnallen- und Schnürstiefel, Bogcaststiefel Chevreau- und Bogcast-Damenstiefel Kinder-Sackstiefel, gelbe u. rote Kinderstiefel und viele andere Sorten Schuhwaren. Ferner goldene und silberne Herren- u. Damenuhren, Weckeruhren, Ketten, Ringe und hf. Wanduhren mit Schlagw. spottbillig. ff. Rot- und Weisswein, Zigaretten und eine hochfeine 14 Karät. Repetier-Uhr. Verkauf bis 8 Uhr abends. Nur solange Vorrat. Baumgärtner Millionenhalle Buttergasse 4, Laden.

Zahn-Atelier Richard Suss 319

56 Breiteweg 56.

Teilzahlung gestattet. Woche 1 Mark (ohne Preis-erhöhung). Strengste Diskretion zugesichert. Zahnziehen schmerzlos.

Bei dieser Hitze Sanitätsmilch

gibt jede Mutter ihrem Säugling a Liter 30 Pf. Zu beziehen von H. Theuerkauf Knochenhauerstr. 30. [31]

Wunsch erfüllt. Solidaria-Fahrräder auf Wunsch Teilzahlung. Anzahl 20, 30, 50 Mk. Abz. 8-15 Mon. Reichswehr von 64 Mk. an. Zubehör falls spottbillig. Preisliste gratis und franko.

J. Jendrosch & Co. Charlottenburg 5. No. 281

Eilt! 65 Eilt! Sichere Brotstelle.

Kolonialw., Delikatess-, Wild-, Süßfrucht-Geschäft, wöchentlich Schlachten, eigne Einrichtung, beste Geschäftslage. Umf. ca. 25 000 Mk., in Bork. Magdeb., ist sof. zu verkaufen 3000 Mk. genügt. u. Liefern. u. Betrieb. Näh. i. d. Exped. d. Bl. Agent. verb.

Obsthalle

Täglich frisch gepflückte Kirschen

Pfund von 15 Pfennig an. Albert Kollo Königshof. Königshof.

Arbeitsbursche gesucht 90 Woche 6 Mk. Carl Winzer & Sohn Reichshausstr. 1a.

Ein guter Wickelmacher auf halbe Tage wird sofort gesucht. Bei freier Fahrt. d. Lauf. 3 Mk. Galt. Wechsel, Zigaretten, Korken 5. 5. p.

Fliegendümpelpapier

braun 30 45 50 55 65 Pf. gelb 55 Pf. Unterseizer 1000 Stück 4.20, 100 Stück 45 Pf. 94

Paul Günther

Papierhandlung Sudenburg.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mk. Neue Nähmaschinen unter Garantie in billigster Preislage. A. Rose, Breitenweg 264 (Scharnhorstplatz). Veltestes seit 1865 bestes Geschäft d. Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 89

Grosse Auswahl in Portemonnaies, Zigarren-Etuis Brieftaschen und Visitenkarten-Täschchen in allen Preislagen empfiehlt Buchhandlung Volksstimme Jakobstrasse 49.

Ovumin ersezt das Ei beim Baden, Braten u. sowie bei sämtlichen Speisen, wo bisher Eier Verwendung fanden.

Sudenburg. Frische Wurst Fr. Goeseke

Kurfürstenstrasse 32. 10 Mark Belohnung demjenigen, der mir meinen am Freitag entlaufenen Schottischen Schäferhund zurückbringt. 39 Stachow

Sudan, Südbtrasse 13 part. Viktoria-Theater. Mittwoch den 12. Juli 1905. Lady Wintermeeres Fächer. Schauspiel in 4 Akten.

Der Gesangverein „Gleichheit“, Kl.-Ottersleben feiert am Sonntag den 16. Juli im Vokal des Herrn Emil Schütze zu Kl.-Ottersleben sein Zwölftes Stiftungsfest bestehend in Vokal- und Instrumental-Konzert, unter Mitwirkung mehrerer Bundesvereine und der Kapelle des Herrn Gasse unter dessen persönlicher Leitung. Wir laden hiermit Freunde und Gönner des Vereins freundlich ein. Gleichzeitig machen wir die teilnehmenden Vereine darauf aufmerksam, daß Punkt 3 Uhr der Umzug durch die Dorfstrassen stattfindet. 100 Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Stadtesamt. Magdeburg, 10. Juli. Aufgebote: Konditor Friedr. Grebe mit Auguste Rosenfeld. Wstf. der Handelskammer Dr. Otto Friedr. Frau Sonder in Barmen mit Anna Hermine Schmidt hier. Arb. Rob. Euchen mit Wwe. Emma Seeländer geb. Fide. Lechniter Willi Höpne mit Mathilde Koelcke. Buchbinder Gustav Böse hier mit Marie Otto in Trazau.

Geburten: Werner, S. des Profur. Martin Rechner. Gertrud, L. des Profur. Herm. Verhge. Frida, L. des Schriftf. Paul Lemke. Charlotte, L. des Eisenb.-Hilfs-Weichenstell. Ray Senff. Hans, S. des Geschäftskreis. Karl Hoffmann. Lisbeth, L. des Maschinist. Herm. Genfhe. Walter, S. des Arbeiter-invaliden Aug. Fiebiger. Martha, L. des Kupferh. Georg Schumann. Friedr. Piepenbring. Werner, S. des Bäckermeist. Paul Schulze. Todesfälle: Oberpräsident (Maurer) Gottlieb Heine, 74 J. 8 M. 16 T. Charlotte, unehelich, 8 M. 8 T. Erna, L. des Arbeit. Herm. Unger, 1 J. 9 T. Luise geb. Senf, Ehefr. des Diakon Wilhelm Hanuemann, 34 J. 10 M. 13 T. Wwe. Marie Heuer geb. Schwaneberg, 48 J. 9 M. 29 T. Kellner Gust. Eifel, 57 J. 1 M. 2 T.

Sudenburg, 10. Juli. Aufgebote: Steinfeher Robert Gust. Bremer hier mit Frida Anna Schopp in Rödern.

Geburten: Fritz, S. des Schlossers Rud. Schmidt. Rudolf, S. des Schraubendreher. Arthur Schneider. Wilhelm, S. des Restaurat. Wilh. Benz. Todesfälle: Marie Schabe, unversehrl., 39 J. 8 M. 9 T. Emma geb. Haberland, Ehefr. des Arb. Otto Lehmann, 31 J. 9 M. 10 T.

Sudan, 10. Juli. Aufgebote: Emil Schreiber mit Bertha Schröder. 6 M. Ehefr. Paul Stäufel mit Ida Gräß. Ehefr. Paul Freier mit Elisabeth Alma Giesow.

Geburten: Frida, L. des Arb. Otto Judenbach. Otto, S. des Schmieds Alb. Schuchardt. Todesfall: Wwe. Elisabeth Behring geb. Gentel, 72 J. 10 M. 17 T.

Neustadt, 10. Juli. Eheschließungen: Rutscher Wilhelm Botas mit Marie Wildt. Wstf. Gustav Kothje mit Paula Bed. Geburten: Ernst, S. des Schmieds Karl Rintel. Adele, L. des Königl. Schuhmanns Karl Graf. Frida, L. des Arb. Herm. Schwarz. Hans, S. des Zimmerers Gustav Hans. S. des Tapez. u. Dekorateurs Paul Buche. Todesfälle: Willi, S. des Arbeiters Friedrich Krüger, 7 M. Alfred, S. des Schuhmachers Otto Wödel, 1 J. 17 T. Wwe. Bittermann, Genietete geb. Irrgang, 63 J. 3 M. 12 T. Gertrud, L. des Arb. Karl Treuse, 1 J. 23 T. Walter, S. des Arb. Otto Förster, 14 T. Robert, S. des Arbeiters Hugo Kott, 5 M. 8 T. Erich, S. des Bäckers Karl Vorstorf, 27 T.

Schönebeck. Aufgebote: Kaufmann Gustav Schreiber zu Mügeln mit Elisabeth Weber hier. Mittelkullerher Karl Johannes Parisius in Elrich mit Justine Marie Sophie Klages in Wagenfeld. Eheschließungen: Fabrikarbeiter Anton Hochentn mit Amalie Dieckste. Stellmacher Wilhelm Guzman in Königsdorn mit Edwigo Braun hier. Schneider Emil Lamm mit Bertha Hennig, Fabrikarbeiter Gustav Drewnitz mit Marie Berndt. Geburten: Gertrud Charlotte, L. des Arb.-Jub. August Klüner. Friedrich Wilhelm, S. des Maurers Wilhelm Hildebrandt. Todesfälle: Minna Luise, L. des Arbeiters Karl Hiegelmann, 6 M. Ehefr. Barbara Hosländer, 88 J. Ehe Elisabeth, L. des Handelsmanns Friedrich Hoff, 2 J. Erich, S. des Arbeiters August Wille, 15 T.

Stettin. Todesfälle: Schmiedeschl. Otto Kollsdorf, 16 J. Kaufmann Friedr. Eghermeyer, 80 J. Witwe Elisabeth Schwenke geb. Randerhandl, 82 J. Ehe Kallendagen, 14 J.

ihre verloren und die einer auswärtigen Kasse gewonnen habe. Das Oberverwaltungsgericht hob die Vorentscheidung auf und verwies die Sache mit folgender Begründung an die Vorinstanz zurück: Das Oberverwaltungsgericht sei davon ausgegangen, daß, wenn ein Kassenmitglied durch einen Wechsel der Beschäftigung Mitglied einer andern Kasse wird, daß dann diese andere Kasse die Verpflichtung habe, nach Maßgabe ihrer Statuten das neue Mitglied zu unterstützen, auch wenn es vorher erkrankt sei. So sei es auch bezüglich der Unterstützung Familienangehöriger, wenn sie krank sei und das Mitglied trete in der fraglichen Zeit durch Wechsel der Beschäftigung in eine andre Kasse über, dann könne die Familienunterstützung nur von der neuen Kasse weiter gewährt werden, von der alten nicht. Habe die neue Kasse keine Familienunterstützung eingeführt, dann bekomme der Betroffene eben nicht die Familienunterstützung. Also würde hier, wenn B. wirklich einer andern Kasse in der Zeit beigetreten sei, die Ortskrankenkasse in Standal von den Unterstützungsgeldern für die Frau frei werden von dem Zeitpunkt ab, wo B. der andern Kasse beigetreten sei, und damit auch von der Erfassung gegenüber dem Armenverband. Da genauere Feststellungen hierüber fehlten, so müsse sich der Bezirksausschuß nochmals mit der Sache befassen.

**Vom Sternengelände.** Von dem alten Volkswort, genannt Sternengelände, das gar irrtümlich im Süden der Stadt über 150 Jahre lang mit seinen riesigen Wallen, Mäuren und Kasematten gelegen war, ist jetzt fast nichts mehr vorhanden. Kaum findet sich der Eingeweihte in diesem Viertel von neuen Straßen, Plätzen und sonstigen projektierten Anlagen noch zurecht. Verschunden sind die Mäure und mauerähnlichen Mauern, die so fest gegliedert waren, daß sie nur unter Zuhilfenahme von Dynamit beseitigt werden konnten. Hunderte von festigen Häusern sind jetzt damit beschäftigt, den so gewonnenen Raum den modernen Verkehrsverhältnissen anzupassen und die bisher unzulänglichen Verbindungen mit dem industriellen Stadtteil Budau durch die Anlage von neuen Straßen in erheblicher Weise zu verbessern. Ueber den Stand der hiesigen Arbeiten gibt nachstehender Bericht ein Bild: Die westliche Hälfte der Straße D, die Verlängerung resp. Weiterführung der Schönebekerstraße ist beendet. Die Straßenbahnlinien sind vorläufig einseitig gelegt, so daß der Verkehr vorläufiglich in 14 Tagen auf der neuen Straße von der Sternstraße bis zum Übergang am Wilhelmsteg erfolgen wird. Während dieser Zeit wird dann die Schüttung und Pflasterung der Schönebekerstraße fertig gestellt sein. Wenn nicht unvorhergesehene Unfälle eintreten, werden Mitte August sämtliche neuen Straßen dem Verkehr übergeben werden können. In Arbeit genommen ist auch bereits die südliche Hälfte der Straße A, die Verlängerung der Auguststraße. Die Freilegung des Hauptportals, des früheren Haupteingangs zur Sternschanze ist ebenfalls so ziemlich beendet. Bis auf einen kleinen Teil können auch die sonstigen Erd- und Abbrucharbeiten als erledigt bezeichnet werden. Im Angriff genommen ist jetzt der Umbau des Klinker-Durchlasses am Steinmann. Unangenehm machen sich bei den neuen und bedeutenden Aufschüttungen die in den letzten Tagen erfolgten Niederschläge bemerkbar. Das Erdreich senkt sich und sieht die neu ausgeführten Pflasterungen in Mitleidenschaft. Zum Glück sind diese zutage getretenen Fehler nicht erheblich. Alles in allem wird sich also in einigen Wochen dort, wo bis vor wenigen Monaten sich noch ein dem Kriege geweihtes gewaltiges Werk befand, ein leblicher und jenseitiger Verkehr entwickeln.

**Die Walderholungsstätte Mäfer** ist nunmehr eine volle Woche im Betriebe, und zwar mit einem so erfreulichen Erfolg, wie man ihn für die erste Zeit kaum erwartet hat. Sie wurde, wie die „Magdb. Btg.“ mitteilt, mit 34 Erholungsbedürftigen eröffnet. In jedem Tage war eine Zunahme der Besucher zu verzeichnen; heute beträgt die Zahl bereits 45 und für Mittwoch liegen weitere drei Anmeldungen vor.

Beteiligt sind dabei die Allgemeine Ortskrankenkasse mit 9, die Krankenkasse der Stadt Magdeburg mit 7, die Fabrikkasse von H. Wolf, die Fabrikkrankenkasse Neustadt und die Kasse der Straßenbahnangehörigen mit je 3, die kaufmännische, die Budauer und die landwirtschaftliche Ortskrankenkasse mit je 2, die Ortskrankenkasse Neustadt, die Fabrikkrankenkassen des Grusonwerks, von Schäffer u. Hübner, von Koch, Hantelmann u. Paasch, die Ortskrankenkassen der Tischler, für graphische Betriebe, für Spirit- und Rumsfabriken, der Tapezierer, der Schuhmacher, der Huf- und Nagelschmiede, der Maurer, der Buchbinder und der Schneider mit je 1; ein Rechnungszug ist der Anstalt von der Armenverwaltung zugewiesen.

Die Einrichtungen haben sich in jeder Beziehung gut bewährt, und die Besucher haben sich über die Verpflegung recht anerkennend und lobend ausgesprochen; überhaupt ist ihnen der Aufenthalt draußen bis jetzt recht wohl bekommen. Es läßt sich annehmen, daß die Zahl der die Anstalt besuchenden Erholungsbedürftigen noch weiter wachsen wird. Die Einrichtungen sind so getroffen, daß 60 Personen Unterkunft und Verpflegung erhalten können. Sollten die Anforderungen sich jedoch steigern, so kann leicht für eine größere Zahl von Personen Platz geschaffen werden. Die Mitglieder der Ortskrankenkassen können die Anstalt besuchen auf Vorschlag des Kassenarztes, nach Genehmigung seitens der Kassenverwaltung und nach Anmeldung in der vom Magistrat eingerichteten Geschäftsstelle (Schloßstraße 1). Dort werden auch die Anmeldungen von Selbstschülern entgegengenommen, die unter den für Kassenmitglieder festgesetzten Bedingungen ebenfalls Aufnahme und Verpflegung finden. Die Anstalt ist nicht etwa bloß für Erholungsbedürftige, die besondere Krankheiten durchgemacht haben, errichtet, sondern es wird überhaupt jeder nach abgestandener Krankheit in der Genesung begriffene Kranke aufgenommen.

Es hat sich also schon in den ersten acht Tagen des Betriebes gezeigt, daß mit der Errichtung dieses Instituts einem vorhandenen gewissen Bedürfnis entsprochen worden ist. Man kann nur hoffen, daß es recht bald gelingen möge, auch für weibliche Erholungsbedürftige eine derartige Einrichtung ins Leben zu rufen.

**Für seine Rechtsauskunftsstelle** macht der Magistrat jetzt bei den Krankenkassen Propaganda. Er überfand den Vorständen eine Geschäftsordnung mit dem Entwurf, die Arbeitgeber und Kassenmitglieder bei vorkommenden Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten an die Rechtsauskunftsstelle zu verweisen und gegebenenfalls diese auch selbst in Anspruch zu nehmen. Es scheinen große Optimisten im Magistrat zu sitzen, wenn sie glauben, Arbeiter, die organisiert sind, benötigten die städtische Rechtsauskunftsstelle, wenn sie Auskunft brauchen. Sie kennen eine bessere Schmiede: das Arbeitersekretariat.

**Die hiesige Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes** hat nunmehr auch den Kassenbericht für das 2. Quartal fertig gestellt, welcher wieder jedem Mitgliede mit der nächsten Nummer der „Metallarbeiter-Zeitung“ zugeföhrt wird. Wir entnehmen dem Berichte folgenden: Die Verbandshauptkasse hatte eine Gesamtsumme von 35 909,50 Mark, eine Gesamtsumme von 33 461,86 Mark. Die Einnahme betrug 71 959 geleistete Wochenbeiträge. Da am Anfang des 2. Quartals die Mitgliederzahl 5556, am Ende des Quartals dieselbe 6472 betrug, ergibt sich eine Durchschnittsziffer von 6014, welche bei der Berechnung der Beitragszahlung herangezogen ist. Es kommen also auf jedes Mitglied 11,96 oder rund 12 Beiträge im Quartal, ein Ergebnis, das beweist, daß die Mitglieder wirklich zahlende Mitglieder sind.

Die Ausgabe des Verbandes setzt sich zusammen aus: für Reisende 1631 Mark, Arbeitslohn 240,50 Mark, für Gemeindegeld, Umzug, Postföhe 1404,90, für Streifen 21 830,81 Mark, für Rechtschutz 874,13 Mark und Beitrag an die Bekleidungskasse von den Wochenmärkten 5758,72 Mark. Die Bekleidungskasse hatte eine Gesamtsumme von 26 278,52 Mark, eine Gesamtsumme von 15 925,34 Mark. Aus letzterer Summe nennen wir: Bekleidungskasse an Kleider 107,20 Mark, an Streifen und Gemeindegeld 6261,32 Mark, an Strafe 1888,25 Mark, an die Hinterlassenen vererbender Mitglieder 600 Mark, an drei Mitglieder beim Todesfall des Frau 550 Mark, an das Arbeitersekretariat 888,40 Mark, für Bibliothekszwecke 889,25 Mark, für Juleternale und Druckföhen 440,40 Mark, Gehälter und Mitarbeit 1543 Mark, für Morosen und Geltungsbeiträge 2169,50 Mark usw. Das Quartalsergebnis betrug der Bestand der Hauptkasse 2447,64, der der Bekleidungskasse 10 353,18 Mark.

In der Generalversammlung des Verbandes, welche am 30. Juli im „Luisenpark“ tagen wird, werden die notwendigen Erläuterungen zu dem Kassenbericht folgen, zugleich aber auch im Vorstandsbericht die Beweise für die ernste und erfolgreiche Tätigkeit der hiesigen Verwaltungsstelle gebracht werden. Mögen die Mitglieder auch in der zweiten Hälfte des Jahres in gleicher Weise für die Stärkung ihrer Organisation sorgen, damit ihr Einfluß auf eine vernünftige Gestaltung des Arbeitsverhältnisses in der Metallindustrie stärker und die Achtung der berechtigten Interessen vor den beteiligten Arbeitern eine immer größere wird!

**Von Garrett Smith u. Co.** müssen wir leider schon wieder an dieser Stelle Mitteilung machen. Bekanntlich ist bei der Beendigung des Ausstands zugestanden, daß in der Regel die Arbeiterstunden, falls solche notwendig sind, des Morgens von 6-7 gearbeitet werden sollen. Die Werksstätten, außer der Gießerei und Reffelschmiede, haben dann ab und zu, wo es im Interesse des Betriebs notwendig war, die zugestandene Ueberstundenregel um einige vermehrt. Daraus schloß sich die Betriebsleitung, daß sie nunmehr wieder in alter Weise verfahren kann. Und so prangt denn in vergangener Woche eine „Verkaufmachung“, s. B. in einer Drehschneid, folgenden Inhalts:

Arbeitsplan für die neue Woche:  
Abteilung I, II und III vom 10.-15. Juli. Montag 7-6; Dienstag 6-8; Mittwoch 6-8; Donnerstag 6-8; Freitag 6-6 und Sonnabend 6-6.  
Derjenige, welcher hieran verhindert ist, hat es seinem zuständigen Meister zu berichten.

Und nun kommt die Komödie. Nachdem die Verkaufmachung angeschlagen, kommt Herr Winkelmann, mit die Leute zusammen und scheidet vor ihren Augen darunter: „Nur freiwillig.“ Einiges Nechtliches ereignete sich schon am Pfingstsonntag. Kurz vor Mittag erfolgte Verkaufmachung, daß im Gegenzug zu früheren Jahren diesmal auch am Nachmittage gearbeitet werde. Auch da der gleiche Vermerk „Nur freiwillig.“ Nachdem es nun einige Monate ruhig war, die Arbeiter entgegenkommender sich zeigten, als notwendig war, fängt die Betriebsleitung wieder an zu hüpfen, d. h. das zu tun, was die Arbeiterkassette in die größte Erregung bringt. Weis diese Betriebsleitung immer noch nicht, daß keine Ursachen große Wirkungen haben können? Uebrigens erklärt die Betriebsleitung als Bestimmung, daß bei besserer Einteilung die Betriebsleitung mit den Ueberstunden des Morgens bequem auskommt. So läßt man aber einzelne Teile als Massenartikel herstellen und auf Lager bringen, während Teile, die notwendig in der Montage z. gebraucht werden, nicht vorhanden sind und dann nach Feierabend fertig gestellt werden müssen. Wir erwarten deshalb von der Arbeiterkassette, daß sie von der „Freiwilligkeit“ ausgiebigen Gebrauch macht und nicht, wie es jetzt sich einbürgert, am Abend Ueberarbeit leistet, am andern Morgen aber erst um 7 oder 8 Uhr erscheint. Die Arbeiterkassette hat sich daran zu halten, was bei Beendigung des Ausstands vereinbart wurde. Mag nun endlich die Firma dafür sorgen, daß auch die Betriebsleitung verpflichtet ist, einmal getroffene Vereinbarungen einzuhalten, wenn sie nicht neue Konflikte heraufbeschwören will.

**Mit den Unternehmungsarbeiten** an der eingestrichelten Rammer ist seit einigen Tagen begonnen worden. Zunächst handelt es sich um die Befestigung der über Wasser liegenden Erd- und Steinmassen. Die unter Wasser befindlichen Schuttmassen werden später durch Bagger oder mittels des Tauchapparats zutage gefördert werden. Ob noch weitere Teile der stehengebliebenen Mauer abgerissen werden, steht noch nicht fest, ist aber sehr wahrscheinlich. Die zu beiden Seiten der Unfallstelle jetzt abgetriebenen Schuppen würden dann ebenfalls abgerissen werden müssen.

**Unfallfall über Raubmord?** Der 32-jährige Oberpostpraktikant Heide aus Magdeburg wurde am Sonntag nachmittags im Schneeloch beim Brodenaufstieg der Fienburger Seite tot aufgefunden. Heide hatte ohne Begleitung einen Aufstieg auf den Broden unternommen. Der Verbleib fehlte jegliche Veranlassung, so daß die Vermutung nahe liegt, daß ein Raubmord vorliegt. Jedoch kann es sich auch um einen Unfallfall handeln und die Verleiche nachträglich beraubt sein. Von der Staatsanwaltschaft in Halberstadt ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

**Unfallfall.** In der Maschinenfabrik Budau verunglückte Montag mittags der Bekehrling Göbe dadurch, daß ihm eine Schieberplatte auf die Beine fiel. Der linke Oberschenkel wurde gebrochen. Der Verunglückte wurde durch die Sanitätskolonne Budau nach dem Sadenburger Krankenhaus gebracht.

**Erhöhen hat sich in Kiel** der aus Magdeburg gebürtige und einer hiesigen geachteten Kaufmannsfamilie entsprossene Oberleutnant zur See Nierenheim. Er war Kommandant des durch den Zusammenstoß mit dem Dampfschiff „Wibbe“ beschädigten Torpedobootes „S. 124“, das bei einer Torpedoschießübung vor Schleimünde vor den Dampfsporren des Kriegsschiffes gekommen war. Nach der Vernehmung über die Ursache der Kollision griff der Offizier in einem Augenblick geistiger Depression zum Revolver und machte seinem Leben ein Ende.

**Wittschlag.** Bei dem Gewitter am Montag nachmittags schlug der Blitz in einen Laubenschlag des Hauses Fehelstraße 6a, jedoch ohne zu zünden. Die herbeigerufene Feuerwehre stellte nur den Tod einiger Lauben fest, die beim Einschlagen des Blitzes ihr Leben verloren hatten.

**Ein Bodenammerbrand** entstand in der Nacht zum Dienstag um 11 1/2 Uhr im Hause Sadenburgerstr. 3. Beim Eintreffen der Feuerwehre war das Feuer bereits durch die Hausbewohner gelöscht. Zu einer weiteren Hilfeleistung wurde am Montagabend ein Kommando in Anspruch genommen, um ein der Firma Badelt, Knochenhauer, gehöriges Pferd, das in eine Dingergrube gefallen war, wieder herauszuheben.

**Victoria-Theater.** „Baby Windermeers Fächer.“ Oscar Wildes geistvolles, interessantes Schauspiel, welches während der letzten Saison über den größten Teil der deutschen Bühnen gegangen ist und überall glänzenden Erfolg hatte, geht heute Mittwoch, gelegentlich des Doppelgastspiels von Fräulein Marie Frauendorfer und Fräulein Anna Haneler zum erstenmal bei uns in Szene. Beide Künstlerinnen sind hier so bekannt und beliebt, daß es keines weiteren Hinweis bedarf; es bleibt nur zu bedauern, daß wir die beiden in ihrer Art außerordentlichen Vertreterinnen ihres Faches für die Zukunft auch nicht mehr zu unsern Gästen zählen können und so nicht sich in die Freude der Begrüßung gleichzeitig das Gefühl der Trennung und des Abschieds. — Nach dem allbekanntesten bespielteten Erfolg von Wildes „Salome“, die überall in den größten wie kleinsten Städten Sensation erregte durch die glühende Leidenschaft und poetisch-fantastische Sprache, wonit Wilde das Werk ausgestattet hatte, war es nur selbstverständlich, daß man auch seine andern Werke kennen lernen wollte, unter denen „Baby Windermeers“ überall den Sieg davontrug. Wilde ist auf dem Parkett des Salons, wo letzteres Stück spielt, ebenso zu Hause wie auf dem historischen Boden Salomes und dürfen wir der Aufführung der Komödie mit großer Spannung entgegensehen.

**Ein militärischer Verbrecher des Sozialdemokratismus.** In einer vor dem Stuttgarter Oberverwaltungsgericht durchgeführten Verhandlung gegen den Unterleutnant Oskar von Hildebrandt, Regiment 49 in Ulm warf sich der Verbrecher des Verstoßes zum Verstoß Anwalt der Sozialdemokratie auf, die er gegen den Vorwurf, für seine Militär dienenden Parteigenossen zu Ueberstreichlichkeit ausgehört zu haben, nahm. Er stellte den Sozialdemokraten im Jahre des 1900 in die Tabelle der Strafen aus. Das Gericht hat die militärische Staatsanwaltschaft verurteilt, daß es dem Angeklagten, der die Ueberstreichlichkeit des Angeklagten als „Schwere Straftat“ anlassend, für dessen einen Unteroffizier begangenen fälligen Angriff der Verbrecher „sozialistische Verführung“ als mildernden Umstand geltend gemacht hatte. Der Gerichtshof schloß sich der Auffassung des Angeklagten an und erhöhte die in erster Instanz auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis bemessene Strafe auf 1 Jahr 7 Monate Gefängnis.

**89 Bergleute getötet.** Infolge einer Dampfexplosion geriet die Beche „Borussia“ bei Dorsum und in Brand. Von der Bergschicht befanden sich 297 Mann in der Grube. 248 Bergleute konnten sich retten; alle andern 50 sind erstickt. Eine Bergung der Leichen ist vorläufig noch nicht möglich, da die Straßen noch mit Rauch gefüllt sind. Die Toten müssen von den Rettungsmannschaften auf dem Rücken durch den engen Luftschacht zutage gebracht werden. Wie weiter gemeldet wird, wurden von den Rettungsmannschaften jechs Bergleute vermißt. Wahrscheinlich sind auch diese erstickt.

**Ein Doppelmord und Selbstmord.** Der Arbeiter Peter Kanler in Weg drang in die Wohnung seines Schwiegervaters, des Schuhmachers Karow, ein und erschoss diesen. Auch auf einen Schuhmann, der herbeigekommen war, um den Mörder zu verhaften, schoß dieser und verletzte ihn mit dessen eigenem Säbel am Hals, so daß der Schuhmann bald starb. Die Frau und die Schwiegermutter des Kanler, auf die er gleichfalls Schüsse abgegeben hatte, wurden sehr schwer verletzt. Der Arbeiter erschloß sich schließlich selbst.

**Ein mütterlicher Mord.** Gegen den Schriftsteller Johannes Holzmann (genannt Sena Goy), geboren 30. Oktober 1882 zu Tübingen, zuletzt in Stuttgart, aus Strafrecht wegen angeblicher Verleumdung des Reichspräsidenten, ist die Untergerichtsbarkeit beschloß, Holzmann hat die Strafe zu ergreifen und wird vom Staatsanwalt beim Landgericht I Berlin rechtlich verfolgt. Der Strafbefehl enthält die Anmerkung: „Holzmann tritt in anarcho-sosialistischen Verfassungen auf.“

**Der abgewiesene Wille.** Das Oberlandesgericht zu Braunschweig als Berufungsinstanz verwarf die Klage des Gleitmanns Wisse gegen den Verleger Sattler auf 200 000 Mk. Schadenersatz wegen unrechtmäßiger Verkauf des Verlagsrechts nach Wien und wegen Ueberverurteilung beim Abschluß des Verlagsvertrags.

**Sechs Menschen ertranken.** Durch Umschlagen eines Bootes ertranken auf dem Rhein oberhalb Oberkassel sechs Personen, wozunter drei Kinder. Weitere sechs Personen wurden getötet. Das Umschlagen des Bootes wurde durch die Schlagwellen eines vorüberfahrenden Dampfers herbeigeföhrt.

**Das Ende eines Millionen-Prozesses.** Das Reichsgericht hat in der Feststellungsfrage der Stadt Berlin gegen die Große Berliner Straßenbahngesellschaft, wobei es sich um ein Verbot der vielen Klionen handelt, die Revision der Gesellschaft gegen das Urteil vom 12. Januar d. J. zurückgewiesen.

**Prozesse in „hohen“ Kreisen.** Der Prozeß gegen die Kammerfrau der Königin Annelie von Schleswig-Holstein, Fräulein Wilms, hat eine unerwartete Wendung genommen. Die Dame war beschuldigt worden, der Prinzessin Elisabeth von Preußen ein Halsband gestohlen zu haben. Nachdem der Prozeß bereits seit einem Jahre anhängig gemacht worden ist, kamen die Verhandlungen nicht vom Fleck und jetzt ist der Angeklagten, die einst wegen Fluchtverdachts verhaftet werden sollte, mitgeteilt worden, sie könne reisen, wohin sie wolle.

**Keine Tageschronik.** Auf Beche „Ludwig“ bei Medlinghausen entstand am dem Dampfzylinder der Fördermaschine eine Beschädigung. Durch den austretenden heißen Dampf wurde der Maschinenwärter David getötet und der Steiger Badgrat so schwer verletzt, daß an seinem Auskommen gemaßelt wird. — In Hirschberg in Hainburg entstand ein Streit, in dessen Verlauf der Schneider Joseph durch einen Messerstich sofort getötet und der Arbeiter Peter schwer verletzt wurde. — In der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Baden-Baden wurde vor kurzem ein Defizit von 18 000 Mark festgestellt. Montag wurden nun der frühere Vorsitzende der Kasse, Joseph Haploch, und der Kassierer Gutmann verhaftet.

## Letzte Nachrichten.

**Der russisch-japanische Krieg.** Bd. Tokio, 11. Juli. Die Besetzung der Insel Sachalin durch die Japaner wird amtlich bestätigt. Die Russen räumen Korsakow, nachdem sie es nicht ergreifen konnten und gingen etwa acht Meilen hinter ihre bisherigen Positionen zurück, wo sie sich nach schwachem Widerstande ergaben.

Bd. New-York, 11. Juli. Die Regierung gibt den Plan zur Friedenskongress an. Die Delegierten werden während der heißen Zeit in Bormouth tagen, doch wird das Protokoll in Washington unterzeichnet werden. Die Japaner werden am 23. d. M. in Seattle und am 28. in New-York erwartet, wo auch die Russen anfangs August eintreffen. Von dort sollen an demselben Tage auf den Marinejahren nach Bormouth und Bosphorus beide Delegationen nach Bormouth befördert werden, wo sie dem Präsidenten vorgestellt werden. Dieser stellt nach dem Empfang die beiden Japaner den Russen vor, worauf die Delegationen auf zwei verschiedenen Kreuzern nach Bormouth fahren. Dort werden die Verhandlungen im Verwaltungsgebäude der Marine werft stattfinden, die auf einer Insel gelegen ist. Diese Verhältnisse sind gemäß, damit die Bevollmächtigten für die Presse und jede andere Beeinflussung unerschwingbar sind.

Bd. Effen, 11. Juli. Da die Arbeitgeber im Baugewerbe die versprochenen Vergleichsverhandlungen mit den Arbeitnehmern nicht eingeleitet, hat die Oberbürgermeister Zweigert auf neue den zurückgezogenen Antrag auf Bewilligung von 20 000 Mark für die Arbeiter für die nächste Stadtverordnetenversammlung ein.

Bd. Brüssel, 11. Juli. Seit gestern haben 46 Arbeiter in Verbots ihre Fabriken geschlossen, wodurch ca. 2000 Arbeiter brotlos geworden sind.

## Kassenbericht des Sozialdemokratischen Vereines für Magdeburg und Umgegend pro 2. Quartal 1905.

Einnahme:	Ausgabe:
Kassenbestand am 1. April . . . . . 920,23 Mk.	April . . . . . 550,15 Mk.
April . . . . . 1246,25	Mai . . . . . 1501,50
Mai . . . . . 897,72	Juni . . . . . 559,92
Juni . . . . . 321,31	Kassenbestand am 30. Juni . . . . . 843,93
Summa 3394,41 Mk.	Summa 3394,41 Mk.
Die Revisoren.	Der Kassierer.
Otto Frenzel, Kottwitz, C. Siegmund.	

# H. Lublin

## Poröse und durchbrochene Artikel

für die heisse Jahreszeit und für die Reise

### Poröse Herren-Hemden



Twistgewebe, aus gelbfarb. Maccogarn  
Länge 90 95 100 105 cm  
Stück 1.80 2.00 2.20 2.40

Fliegewebe, aus gelbfarb. Maccogarn  
Länge 90 95 100 105 cm  
Stück 1.80 2.00 2.20 2.40

Herrenhemd aus porös gewebtem  
Maccostoff, vorzügliche Qualität  
Länge 90 95 100 105 cm  
weiß St. 1.60 1.70 1.80 1.90  
gelb St. 1.70 1.85 2.00 2.15

Weißes poröses Oberhemd, mit eleganten feinfarbigen Einfäsen  
Länge 90 95 100 105 cm  
Stück 2.50 2.75 3.00 3.25



### Herren-Filet-Jacken

ungebleicht Baumwollstoff  
Lg. 55 60 65 70 75 80 85 cm  
St. 20 25 30 35 40 45 50

gelbfarbig Macco  
Lg. 55 60 65 70 75 80 85 cm  
St. 30 35 40 45 50 55 60

gelbfarbig Ia. Macco, mit Satinfafz  
Länge 75 80 85 cm  
Stück 85 95 1.10

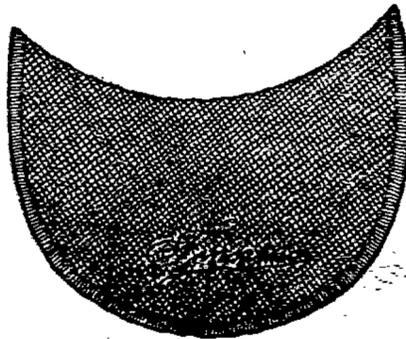
### Poröses waschbares Gesundheits-Korsett

mit auslösbaren  
Stäben  
jeder hygienischen An-  
forderung genügend,  
ist unentbehrlich  
für Haus, Reise und  
Sport



ärztlich  
empfohlen  
Sorrätig  
in weiß und schwarz  
Stück  
Mk. 3.50

Poröse  
Schweiß-  
Blätter



poröser  
Stoffbezug  
mit weißer  
Gummiplatte  
40  
Paar



### Poröse Damen- Hand- schuhe



aus durchbrochenem Zwirnstoff, farbig . . . Paar 19  
aus à jour-Zwirnstoff mit 2 Druck, farbig . . . Paar 27  
aus Filetstoff, Ia. Qual., 2 Druck, farbig, weiß . . . Paar 38  
und schwarz . . . . . Paar 50  
porös und durchmustert, eleg. Dessins, 2 Druck . . . Paar 65  
aus Pa. Flor-Filetstoff, m. Atlas, 2 Druck . . . Paar 80  
aus Seiden-Filetstoff mit mercerisi. Unterstoff, 2 Druck . . . . . Paar 80



### Halb- hand- schuhe



Damen-Halbhandschuhe  
in weiß, schwarz und farbig . . . Paar 18-85  
Kinder-Halbhandschuhe  
in weiß und farbig . . . . . Paar 15-40

### Poröse Herren-Handschuhe

aus porös gewebtem Stoff, mit Druckverchl. Paar 45  
aus prima Filetstoff, mit Druckverchl. . . . . Paar 65

### Poröse Strümpfe

Weiße durch- Damenstrümpfe aus Flor- 65  
brochene Damenstrümpfe garn, Paar  
Durch- Damenstrümpfe Ia. Florgarn, 80  
brochene schwarz und weiß . . . . . Paar  
Sanitäts-Damenstrümpfe aus Doppel- 1.35  
garn, schwarz, lederfarbig . . . . . Paar  
Sanitäts-Herrensocken aus Doppel- 1.15  
garn, schwarz, lederfarbig . . . . . Paar

### Poröse Herren-Hosen

Herren-Hosen, Twistgewebe  
aus gelbf. Macco

	klein	mittel	groß	
Stück	150	170	190	Pf.
Extra weiten				
Größe 5	Größe 6			
Weite 7	Weite 8			
Stück	190	210		Pf.



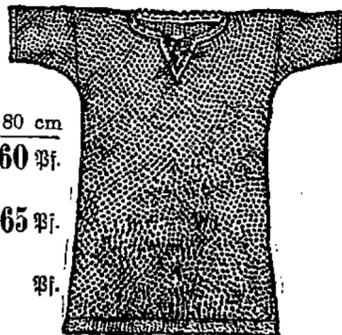
### Herrenhosen aus porösem Maccogewebe

leicht und geschmeidig

	klein	mittel	groß	extra weit	
in gelbfarbig . . . . .	190	210	230	230	Pf.
in weiß . . . . .	200	220	240	240	Pf.

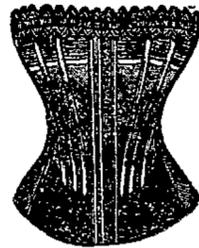
### Damen-Filetjacken

ungebleicht Baumwollgarn  
Länge 55 60 65 70 75 80 cm  
Stück 30 35 45 50 55 60 Pf.  
gelbfarbig Macco  
Stück 35 40 45 50 55 65 Pf.  
aus doppelfäd. Maccogarn  
Stück 60 70 80 Pf.



### Poröse Korsetts

No. 60  
aus Kongrestoff, in  
weiß und creme, oben  
und unten mit eleganter  
Spitze garniert

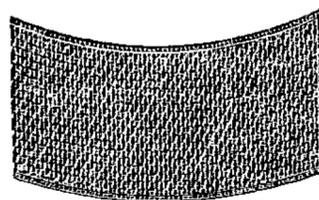


Sport  
aus grauem Kongrestoff  
mit Gummizug über den  
Stiften und mit eleganter  
Spitzengarnierung

Stück Mk. 2.25

Stück Mk. 3.75

Poröse und  
gewebte  
Kragen-  
einlagen



in schwarz, weiß  
und grau  
Breite  
5 6 7 cm  
Meter  
11 13 15 Pf

## Mahrs poröse Unterkleidung

Wer seine Gesundheit erhalten, wer sich vor Krankheit schützen will, der trage Mahrs poröse Unterkleidung, die sich unter allen Verhältnissen als die beste und dankbarste Leibwäsche bewährt und in den bedeutendsten Sanatorien und hygienischen Anstalten Aufnahme fand.

### Weisse Herren-Taghemden

	Länge 95	100	105	extra weit cm
Qual. III u. IIIa	Stück Mk. 3.40	3.70	4.00	4.30
Qual. IIa	Stück Mk. 3.80	4.10	4.40	4.70

### Weisse Herren-Nachthemden

	Länge 95	100	105	extra weit cm
Qual. III u. IIIa	Stück Mk. 4.60	4.90	5.20	5.50
Qual. IIa	Stück Mk. 5.00	5.30	5.60	5.90

Dieselben Artikel  
in halbgebleicht sind  
ca.  
**10 Proz.  
billiger**

### Weisse Herren-Unterjacken

	Größe 45/65	50/70	55/75	60/80 cm
Qual. III u. IIIa	Stück Mk. 2.30	2.60	2.90	3.20
Qual. IIa	Stück Mk. 2.60	2.90	3.20	3.50

### Weisse Herren-Beinkleider

	Länge 96	102	110	116 cm
Qual. III u. IIIa	Stück Mk. 3.00	3.20	3.40	3.60
Qual. IIa	Stück Mk. 3.40	3.60	3.80	4.00

### Poröse Stoffe zu Bettbezügen

Einseitig 1.00      Doppelseitig 170 cm Breite 1.95

### Innerhalb 48 Stunden lieferbar:

Damen-Baumhosen, Reform-Unterkleider, Damen-Unterjacken, Damen-Beinkleider, Badeanzüge, Luftbadmäntel, Sporthemden und Oberhemden.  
Rasenfertigung in kürzester Zeit.